

Der Correspondent.

Wochenschrift

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben vom Leipziger Fortbildungsverein durch Richard Härtel.

Abonnementspreis pro Quartal 12 1/2 Mgr. = 48 Kr. Rh. = 65 Mkr. Oesterr. Wgr. pränumerando.

Inserate à Zeile 1 Mgr.

Erscheint jeden Freitag.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

VI. Jahrgang.

Freitag, den 20. März 1868.

N^o 12.

Der Deutsche Buchdruckerverband.

6. Beitrittsbedingungen.

Commissionsantrag, die Nachzahlung aller Vereine und Collegentkreise, vom Bestehen des Verbandes an gerechnet, betreffend.

Es ist jedenfalls ungerecht, es vollständig in das Belieben des Einzelnen zu stellen, ob er sich sofort dem Verbands angeschlossen und die betreffende Steuer auch während der Zeit entrichtet will, wo ihm der Verband im Wesentlichen keinen Nutzen gewährt, oder ob er so lange eine zuwartende Stellung einnimmt, bis der Verband Aussicht auf Erfolg hat. Die Commission hat bis jetzt jeden Collegentkreis auch dann als Mitglied aufgenommen, wenn er keinen Beitritt erst von einem spätem Termin als Juli 1866 ab batirte. Ohne Nachzahlung sind folgende Kreise bis jetzt beigetreten: Märkischer Buchdrucker-Gesellenverein, Gauverein Schwaben und Neuburg, Gr. Slogau, Württembergischer Verband, Königsberg (Juli 1867), Köln, Bonn (Jan. 1867), Aachen, Bosen (October 1867), Mittelrheinischer Verband, Regensburg, Gießen (1. Jan. 1868) u. s. w. Bei Verbänden (wie der mittelhessische, württembergische, der von Schwaben und Neuburg) läge ein Grund gegen die Nachzahlung insofern vor, als diese Verbände in den betreffenden Ländern vielfache Mühe und Kosten für Agitation, resp. Heranziehung der kleineren Orte aufzuwenden hatten, was jedoch bei einzelnen Städten wieder nicht zutreffend ist. Wir wollen jedoch dem Beschluß des Buchdruckerages in keiner Weise vorgreifen, sondern bemerken nur noch, daß Einzelne wie kleinere Collegentkreise die Verbandssteuer fast ohne Ausnahme vom Juli 1866 ab entrichtet haben. Der Buchdruckeritag hat sich über folgende Fragen zu entscheiden:

- 1) Soll es bei den bisherigen Eintrittsbedingungen bleiben, resp. soll auf die event. Nachzahlung aller hier in Frage kommenden Collegentkreise verzichtet werden?
- 2) Soll jetzt ein bestimmter Termin festgestellt werden, bis zu welchem der Beitritt bedingungslos geschehen kann?

Den Vorschlag eines solchen Termins, sowie der festzusetzenden Eintrittsbedingungen überlassen wir vorläufig dem Referenten über diese Frage. Eine vorherige Erörterung über diese wie alle anderen Fragen in den einzelnen Vereinen ist natürlich erwünscht.

7. Statistik.

Antrag von R. Härtel, Leipzig: Der Buchdruckeritag beschließt:

- a) Das Verbandspräsidium ist verpflichtet, in bestimmten halbjährlichen Terminen eine Statistik nach untenfolgendem Schema anzufertigen.
 - b) Die zu ernennenden Bezirksvorsteher haben für pünktliche Einlieferung der ihnen zu diesem Behufe eingehenden Fragebogen Sorge zu tragen.
- Schemata: 1) Wie viele Druckereien sind am Orte? 2) Wie viele Gesellen und Lehrlinge (Setzer, Drucker, Maschinenmeister) sind beschäftigt? 3) Wie viele Maschinen und Pressen sind im Gange? 4) Wie viele Mitglieder waren krank (Angabe der Krankheitsarten)? 5) Wie viele sind gestorben? 6) Wie viele sind durchgezogen?

Motive. Es ist überflüssig, den Nutzen und die Bedeutung der Statistik für alle Lebensverhältnisse darzulegen, es wird vielmehr genügen, anzudeuten, wie die Behandlung der Lehrlingsfrage eine vorherige statistische Aufstellung fordert, wie die Lohnfrage nur gelöst werden kann, wenn man genau angeben weiß, wie die Verhältnisse der einzelnen Orte beschaffen sind u. s. w. Vor Allem dürfte es natürlich erforderlich sein, bei der ersten Aufstellung den oben angeführten Punkten noch einige weitere beizufügen, z. B.: Welches sind die umliegenden Druckorte? Es soll dadurch zunächst die Anzahl sämtlicher vorhandener Druckorte, resp. Druckereien festgestellt werden. Ferner: Welche Buchdrucker- und Schriftgießerkassen bestehen am Orte? Welche Leistungen sind darin festgesetzt? Wie hoch beläuft sich das Vermögen derselben? Bei späteren Aufstellungen würden natürlich immer nur die etwaigen Änderungen anzugeben sein. Ein weiterer Punkt sind die Preisverhältnisse. Es würde also genau anzugeben sein, in welcher Weise und wie viel an jedem Orte gezahlt wird. Vielleicht läßt sich auch einmal der Verdienst jedes einzelnen Mitgliedes feststellen. Das

letztere halten wir bezüglich der Lohnfrage für sehr wichtig, vorläufig jedoch noch nicht für ausführbar. Es müßte dieser Punkt also nur in Aussicht genommen werden. Diese Angaben dürften vorläufig genügen.

8. Vereinsorgan.

Antrag des Leipziger Vereins, die Bewilligung einer jährlichen Subvention für den „Corr.“ betreffend.

Es dürfte den meisten Mitgliedern bekannt sein, daß genannter Verein dieses Blatt gründete, ohne irgend welchen Nutzen davon zu beziehen. Eine erhöhte Einnahme hatte deshalb immer eine entsprechende Steigerung der Leistungen des Blattes zur Folge. Durch die Ansprache, welche der Verband in der letzten Zeit und voraussichtlich in der Zukunft an das Blatt jedoch stellt, ist der Verein nicht mehr im Stande, die Mehr-Ausgabe aus eigenen Mitteln zu bestreiten; er sieht sich aus diesem Grunde genöthigt, an den Buchdruckeritag nachfolgenden Antrag zu stellen und hegt die Erwartung, daß man um so weniger Anstand nehmen wird, dem Antrage gerecht zu werden, als der „Corr.“ unzweifelhaft den Fortschritten der gesammten deutschen Collegenchaft die Wege gebahnt hat.

Der Buchdruckeritag wolle beschließen: „Dem „Corr.“ Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer, wird eine jährliche Subvention von 200 Thlr. aus der Verbandskasse bewilligt—unter der Bedingung, daß diese Summe ausschließlich im Interesse des Blattes verwandt wird, und zwar so lange, als das genannte Blatt Organ des Deutschen Verbandes bleibt.“

Es ist selbstverständlich, daß dann alle Bekanntmachungen und sonstigen Veröffentlichungen des Verbandsvorstandes sowie der Bezirksvorsteher unentgeltliche Aufnahme finden.

9. Sonntagsarbeit.

Antrag von Ganguin, Berlin: Der zweite Deutsche Buchdruckeritag wolle in Erwägung ziehen:

1. a) ob es nützlich und nothwendig ist, daß die Montags-Zeitungen auch fernerehin erscheinen,

Der Typen-Telegraph.

Indem wir die Art und Weise, wie mittelst des jetzt allgemein gebräuchlichen Morse'schen Apparats die Telegramme hergestellt werden, als bekannt voraussetzen, geben wir in Nachstehendem eine kurze Beschreibung des Bonelli-Hipp'schen Typentelegraphs. Alle Verbesserungen, welche in diesem Zweige des Verkehrswezens gegenwärtig aufstehen oder noch zu erwarten stehen, werden sich im Wesentlichen an den Typen-Telegraph anschließen und deshalb glauben wir, daß es von Interesse sein dürfte, die Construction desselben kennen zu lernen. Das Nachfolgende ist der „Lithographia“, Organ für Lithographie und verwandte Fächer, entnommen:

Der ganze Apparat ist nicht groß und kann überall da aufgestellt werden, wo sich Platz für ein Morse-Bureau findet. Auf einem Tische erhebt sich eine Eisenplatte, die ein einfaches Rahmenwerk trägt. Die Bewegung des Lettern dient dazu, eine feine Metallspitze über eine Messingplatte hinzuführen. Die mechanische Bewegung, welche der elektrische Strom in den Apparaten von Morse erzeugen muß, ist hier ersetzt durch eine chemische. Um eine Depesche von einem Apparat auf einen andern überzutelegraphiren, bringt man unter die Spitzen des ersten Apparats Typen, unter diejenigen des zweiten ein Blatt Papier, das mit einer starken Jodkalium-Lösung getränkt ist, die sich durch den elektrischen Strom leicht in einen dunklen Körper versetzt. Die gleitende Spitze hat eine solche Stellung, daß sie die höchsten Stellen der Lettern, welche die Buchstaben bilden, berührt, über die tieferen aber ohne Berührung des Letternmetalls hingleitet. Die Spitze des empfangenden Apparats ruht fortwährend sanft auf dem Papier. So oft nun die Spitze des ersten Apparats mit einer Buchstabenerhöhung in Berührung kommt, kann ein elektrischer Strom von demselben aus nach dem andern Apparate durch die Spitze und das

Papier desselben circuliren und erzeugt dort einen dunkeln Punkt. Ueber jede Buchstabenreihe gleitet die Spitze fünfmal hin, damit sie mit allen Theilen der Lettern in Berührung kommt. Da die Spitze der Empfangsstation in jedem Zeitmoment genau dieselbe Stellung hat wie diejenige der Abgabestation, so bilden die dunkeln Punkte auf dem Papiere in ihrer Gesamtheit die getreue Copie der Lettern, über welche die Spitze der Abgabestation hingleitet. Die Depesche erscheint dunkelblau oder braun in gewöhnlicher Druckchrift auf weißem Grunde und kann direct abgegeben werden, ohne einer Umschreibung zu bedürfen. Die Apparate arbeiten mit solcher Geschwindigkeit, daß sich in der Stunde 120 Depeschen zu je zwanzig Worten telegraphiren lassen.

Es darf hierbei natürlich nicht vergessen werden, daß die Lettern geleßt werden müssen, ähnlich wie man die Lettern für den Buchdruck vorbereitet. Diese Arbeit steht aber in keinem Zusammenhang mit Apparat und Linie, die Beförderung der Depeschen wird dadurch nicht im geringsten verzögert, denn während ein Unterangestellter Depeschen vorbereitet, befordert ein anderer solche mittelst des Apparats. Das Verhältniß gegenüber einem Morse-Apparate gestaltet sich dabei ungefähr so, daß es ebenso vieler Angestellter beim einen System wie beim andern bedarf, um in gleicher Zeit die gleiche Anzahl Depeschen zu befördern, daß aber die Zahl der erforderlichen Linien für den Morse-Apparat das Vierfache beträgt. Die Zeichen machen sich auch bei verhältnismäßig schwachen Strömen vollkommen sicher, wodurch ermöglicht wird, auf sehr große Entfernungen direct zu telegraphiren. So wurden z. B. bei einer Entferntheit, die eine Entfernung von 3000 Kilometern repräsentirte, ebenso vollkommene Depeschen erhalten, wie bei Reducion der Entfernung auf gewöhnliche Verhältnisse. Die Ursachen, welche bei anderen Telegraphenapparaten irrtümliche Depeschen verursachen, sind auf ein solches Minimum heruntorgebracht,

daß eine Irrung fast unmöglich genannt werden muß. Wenn solche vorkommen, so fragen sie den Charakter der Druckfehler eines Buches, aber sie treten viel seltener auf als diese letzteren, weil der Setzer seinen zur Depesche vorbereiteten Satz nicht verkehrt, sondern in aufrechter Druckchrift vor sich hat. (?)

Der Telegraph Bonelli-Hipp hat übrigens noch eine ganz andere Leistung, in welcher er mit einer Erfindung des Italiener Caselli übereinstimmt. Man kann nämlich, statt eine Depesche in Lettern zu setzen, dieselbe durch den Aufgebenden einfach auf ein Papier schreiben lassen, das mit dünner Zinnfolie überzogen ist. Dieses Papier wird ganz ebenso wie die Lettern unter die Spitze der Abgabestation gebracht. So lange die gleitende Spitze mit der Zinnfolie in Berührung steht, bleibt dem Batterie-strom ein kurzer Weg offen, so daß er nach seinem Ausgangspunkt zurückgelangen kann, ohne die Station verlassen zu haben. Sobald aber die Spitze die Tinte berührt, wird dem Strome dieser Weg abgeschnitten und derselbe gezwungen, sich den Rückweg durch die Spitze und das präparirte Papier der andern Station zu suchen, wobei sich auf letzterem dunkle Punkte bilden. Wenn die Spitze der Aufgabestation so vielmals über die Zinnfolie hingelaufen ist, daß sie alle Punkte der Schrift berührt hat, hat sie auch gleichzeitig auf der andern Station eine Depesche gebildet, die mit ersterer vollkommen identisch ist. Würde man beide Blätter aufeinanderlegen und durchsehen können, so würden die Schriftzüge der einen diejenige der andern vollkommen decken. So eignet sich die Depesche alle Vortheile eines Briefes an, ohne in der Schnelligkeit der Beförderung hinter gewöhnlichen Depeschen zurückstehen zu müssen. Wenn die Möglichkeit der Irrung schon bei Anwendung von Typen auf ein Minimum herabstürzt, so ist sie hier ganz ausgeschlossen. Die Depesche der Ankunftsstation gleicht derjenigen der Aufgabestation wie die Copie in einem Copirbuche dem Originalbriefe.

b) ob es möglich sei, ihr-Er scheinen im gütlichen Wege oder im Wege des Zwanges zu inhibiren; II. im Bejahungsfalle des Punktes I, b., mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Aufhebung der Montags-Zeitungen zu erstreben und über die Mittel zu diesem Zwecke sofort in Berathung zu treten.

Motive. Es ist in der Natur des Menschen begüßet, einen freien Tag für sich zu haben, an dem er von den Mühen der wöchentlichen Arbeitstage sich erholen kann und dieses Naturrecht ist seit den ältesten Zeiten, bei allen Kulturvölkern der Erde, sowohl ein Religionsgesetz wie ein Staatsgesetz gewesen; um so mehr tritt dies Bedürfnis für den Arbeiter hervor, der während der ganzen Woche nicht die genügende Zeit hat, um für seine Erholung und geistige Bildung zu sorgen, so wenig, wie der verheiratete Arbeiter seiner Familie und der Erziehung seiner Kinder Genüge leisten kann; da nun die Gesetzgebung hierin dem Arbeiter wenig Beistand leistet, so erscheint ein selbstständiges Vorgehen notwendig.

Antrag vom Buchdruckerverein in Aachen: „Der Aachener Buchdruckerverein hat in einer Versammlung vom 5. Jan. d. J. beschloffen, die Herren Principale auf gütlichem Wege zur Abschaffung der Sonntagsarbeit zu veranlassen und den Vorstand damit beauftragt. Es wurden zwar hierfür Schritte gethan, jedoch erfolglos.“

Der Aachener Buchdruckerverein hat es deshalb für zweckmäßig gefunden, an den Deutschen Buchdruckerstag (voranzugehen, daß derselbe sich ebenfalls für Abschaffung der Sonntagsarbeit interessirt) folgenden Antrag zu stellen:

„Der Deutsche Buchdruckerstag wolle im Namen sämtlicher Buchdrucker eine Petition an den Norddeutschen Reichstag einreichen und diese von sämtlichen Buchdruckervereinen unterzeichnen lassen.“

Diese Petition würde eine große Masse von Unterschriften tragen und glauben wir, daß auf diese Art unserm Wunsche willfahrt würde.“

10. Preßbeschränkungen.

Antrag der Verbandsmitglieder in Tschöe: „In einer am 26. Jan. abgehaltenen Versammlung der Verbandsmitglieder in Tschöe wurde folgender Antrag eingebracht:

„Da die jetzigen Preßbeschränkungen unseren zu gründenden Productivgenossenschaften, wie der Buchdruckerei überhaupt, sehr hinderlich sind, wolle der Buchdruckerstag, resp. die ständige Commission, im Namen aller Verbandsmitglieder (oder auch mit deren Unterschriften) beim Norddeutschen Reichstage, event. bei den verschiedenen Landtagen, eine Petition einreichen wegen Aufhebung dieser Beschränkungen, namentlich des Buchdruckerpatents, der Zeitungssteuer und der bei Herausgabe von politisch-socialen Blättern zu stellenden Cautions.“

Da ein Jeder die Nachteile dieser Einrichtungen (Abnahme der Zeitungsabonnenten, Erschwerung des Selbstständigwerdens, Eingehen kleiner Blätter etc.) kennt, war eine nähere Motivierung dieses Antrags nicht nöthig, und wurde derselbe deshalb ohne Debatte einstimmig angenommen.“

11. Lehrlingsfrage.

Antrag vom Zweigverein Oldenburg: „Es mögen wenige Städte in Deutschland sein, in welchen die Buchdrucker eine Verbesserung ihrer Verhältnisse notwendiger bedürfen, als in Oldenburg, da wir

hier noch den Tarif der Frankfurter Beschlüsse von 1848 haben, also 27 Pf. (preussisch) pro 1000 n — sage seit 20 Jahren keine Preisaufbesserung. Was die Lebensverhältnisse anbelangt, so gehört Oldenburg sicher nicht zu denjenigen Orten, die man billig nennen könnte.“

Demnach ist es wol sehr erklärlich, daß die Kollegen, welche noch dazu Familie haben und sich und ihre Familie mit ihrer Hände Arbeit ernähren wollen, mit der bittersten Noth kämpfen müssen.

Trotz dieses schon lange schwer gefühlten Bedürfnisses nach einer allgemeinen Preisaufbesserung konnte doch bis jetzt nichts Allgemeines geschehen, weil bis noch vor kurzer Zeit jeder Zusammenhang unter den hiesigen Kollegen recht und sehr unvollständig war. Unsere Verhältnisse seit acht Jahren nicht mehr bestand.

Es ist nun um so natürlicher, daß sich dieses Bedürfnis sofort nach Bildung eines Vereins geltend machen mußte, als die Last von Tag zu Tag drückender wird durch die fortwährend steigenden Lebensmittel und die in letzter Zeit bedeutend erhöhten Staatslasten. Dies ist denn auch in einer Versammlung des hier bestehenden Vereins zum Ausdruck gekommen und ist man sofort mit der Wahl einer Commission vorgegangen, welche damit beauftragt wurde, die Vorarbeiten und Schritte zu beraten, welche zu thun seien zur Erzielung der Aufbesserung unserer Verhältnisse.

Diese Commission mußte sich jedoch gleich in erster Berathung gefassen, daß auch jetzt noch unter den hier obwaltenden Umständen sehr schwer Etwas zu erreichen sei, da hier ein sowohl für Gehilfen als für Principale sehr nachtheilig wirkender Buchdrucker sein Gewerbe betreibt, der durch seine Concurrenz die Druckpreise hier am Orte so herunterdrückt, daß es für die hiesigen Principale kaum möglich sein dürfte, höhere Arbeitslöhne zu zahlen, wenn wir nicht Alles anfechten wollten, diesem Treiben entgegenzuarbeiten. Derselbe beschäftigt weder Maschinenmeister noch Setzer, dagegen acht sogenannte Lehrburschen (s. die letzte Nummer; Neb.).

Als ersten Schritt in dieser Hinsicht bittet der Zweigverein Oldenburg den Vorstand des Deutschen Buchdrucker-Verbandes, zu beschließen und zu veröffentlichen:

„Der Vorstand des Deutschen Buchdruckerverbandes macht die Zweigvereine darauf aufmerksam, daß bloß solche Buchdrucker in unsern Verband aufgenommen werden, welche eine ordnungsmäßige Lehrzeit überstanden haben. In Folge dessen sind auch diejenigen ausgeschlossen, welche an einem Orte, wo Buchdruckereien bestehen, in einem Geschäft lernen, dessen Besitzer oder stellvertretender Geschäftsführer keinem der Vereine angehört.“

Die Ausführung des Antrags würde jedenfalls nicht bloß für den hiesigen Platz, sondern auch noch für andere Städte von Erfolg sein, da es anderwärts ähnliche Institute giebt. Wir hier würden auch noch die Unterstützung der sämtlichen hiesigen Principale, welche alle der Verbesserung der Druckpreise harren, finden, und würden dieselben dann auch leichter zu bewegen sein, unsere gerechten Anforderungen nachzukommen.“

Der vorstehende Antrag von Oldenburg fällt im Wesentlichen mit § 4 des „Statuten-Entwurfs“ zusammen, worauf wir besonders aufmerksam machen.

Antrag von Joseph Wolff in Leipzig: „Der zweite Deutsche Buchdruckerstag wolle beschließen, daß auf Kosten des Verbandes eine Broschüre gedruckt werde, welche in erschöpfender und unparteiischer Weise die großen Schäden des herrschenden Lehrlingswesens unsers Standes behandelt. Diese Broschüre, für Aelteren und Erzieher besonders empfehlenswerth, ist

an alle Collegenkreise des Verbandes nach Maßgabe der Bevölkerung in ausreichender Weise unentgeltlich zu versenden und übernehmend die betreffenden Collegenkreise nur die Verpflichtung, auf ihre Kosten zeitweise das große Publicum in den dazu geeigneten Blättern des Ortes und der Umgegend auf die unentgeltliche Empfangnahme der Broschüre zu verweisen.“

„In Erwägung, daß der Kostspieligkeit und Verflüchtigung des Annoncensystems wegen die beregte Gelegenheit nicht in der Weise dem großen Publicum zur Kenntniß gebracht werden kann, wie es an einzelnen Orten schon versucht wurde, müssen wir aber doch ein Mittel suchen, um letzteres über die erschrecklich überhandnehmende Zahl der Lehrlinge unsers Standes und ihrer Ausichten gründlich zu unterrichten. Mit Hilfe der angeregten Stillsitz wird uns dazu unbestreitbares Material zu Gebote stehen. Andererseits kann auf diese Weise durch eingelegte Localstatistiken der an einzelnen Orten besonders wuchernden „modernen Schelverei“ überzeugend, rein thätig und deshalb auch nicht verlegen, wirksam entgegengetreten werden, und schließlich liefern wir durch diese Broschüre Beiträge zur Lösung der socialen Frage und können dieselbe Kreise zugänglich machen, die über kurz oder lang doch einen Einfluß zu unserm Gunsten geltend machen werden.“

Antrag von Loock, Straßburg.

„Der Buchdruckerstag wolle beschließen:

„Von einem näher festzusetzenden Termin ab wird jedem in sogenannten Buchdruckerfabriken Angelernten die Aufnahme in allen Klassen und allen Vereinen verweigert; die betreffenden Principale werden von diesem Beschluß in Kenntniß gesetzt und auch für möglichste Verbreitung desselben unter dem Publicum Sorge getragen. Die Zahl der Lehrlinge wird durch die Größe des Geschäfts bedingt.“

Ein solcher Beschluß mag für Einzelne anfangs einige Härten mit sich führen, allein das ist vorübergehend, und ich habe trotz allem Nachdenken über diese Frage kein anderes Mittel finden können, um auf völlig gefählichem, die individuelle Freiheit in keiner Weise tangirendem Wege diesem so sehr un sich gegriffenen Unwesen — eine viel zu gelinde Bezeichnung — zu steuern.“

Damit haben die Verbandsmitglieder sämtliche bis zum festgesetzten Termin eingegangenen Anträge in den Händen und sind dadurch in den Stand gesetzt, die zu wählenden Delegirten mit den nöthigen Anweisungen zu versehen. Die dem Buchdruckerstage vorzuliegende Geschäftsordnung, sowie etwaige weitere Anordnungen folgen demnächst. Rich. Härtel.

Rundschau.

In den Kohlenwerken des Districts St. Helen haben 20,000 Bergleute die Arbeit eingestellt. Die Besitzer beabsichtigen eine Reduktion der Löhne um 15 Proc. Die Arbeiter waren mit einer Reduktion von 10 Proc. einverstanden, was den „Herren“ nicht genug war.

Am 14. März sind in Zwickau durch schlagende Wetter 19 Mann getödtet und 13 mehr oder weniger verletzt worden.

Der Strike der Berliner Cigarrenarbeiter ist noch immer nicht beendet und dürfte wol bald gegenstandslos geworden sein, da die daraus entstandene „Deutsche Cigarrenarbeiter-Compagnie“ vollständig organisiert ist und bald in der Lage sein wird, sämtliche feiernden Arbeiter zu beschäftigen. Es ist dadurch den Herren Fabrikanten durch ihre eigene Mitwirkung ein

Wir dürfen nicht unerwähnt lassen, daß der neue Apparat, unter Umständen, Dienste leisten kann, in denen ihm nur der Casellische gleichkommt. Es ist aus dem Gefagten einleuchtend, daß nicht nur Wörter, sondern jede beliebige Combination von Federzügen sich auf gleiche Weise in die Ferne copirt; jede Zeichnung, jede Zahlengruppe wird mit derselben Leichtigkeit telegraphirt wie eine Phrase, wir haben mathematische Formeln, Abbildungen von Landschaften, Musiknoten, Zeichnungen von Armeeanstellungen gesehen, die auf telegraphischem Wege von einer Station zur andern befördert wurden und sich außerordentlich sauber und correct bildeten. Was den erforderlichen elektrischen Strom anbelangt, so bleiben die Verhältnisse dieselben, wie wenn man mit Typen arbeitet; dagegen erfolgt die Beförderung geschriebener Depeschen nicht mit der gleichen Geschwindigkeit wie diejenige durch Typen. Eine Depesche, die einen Raum von 20 Quadratcentimeter einnimmt, wird in drei Minuten befördert.

Das Tabakmonopol.

Bei dem jetzt stark herrschenden Streben, besteuerebare Gegenstände anzufinden, hat man sein Augenmerk auf den Tabak geworfen, einem der verbreitetsten Consumtionsartikel. Es dürfte daher am Platze sein, einige Betrachtungen über das Tabakmonopol anzustellen, wie es seit längerer Zeit in Oesterreich und Frankreich besteht.

Im Jahre 1670 erhielt der Graf Khedenbiller vom Kaiser Leopold I. das ausschließliche Recht der Tabakseinfuhr in Oesterreich ob der Enns. Er entrichtete dafür an den Staat einen Zoll von 40 kr. pro Centner. Man mochte wol schon hieraus die Erfahrung gewonnen haben, daß das Geschäft ein lucratives zu werden verspreche, denn der Tabak oder wenigstens die Besteuerung desselben hatte sich der ungetheiltesten Aufmerksamkeit von dieser Zeit ab zu erfreuen.

Am 20. Mai 1701 erschienen die ersten cobificirten Bestimmungen über das „Tabak-Monopolium“, welches jedoch schon nach drei Jahren wieder aufgegeben wurde. Bald suchte man diese Einnahmequelle wieder hervor und übernahm sogar seitens des Staates die Verwaltung. Der Staat wurde Fabrikbesitzer. Die erste Fabrik wurde im Jahre 1722 in Hainburg gegründet. Von da an stieg die Einnahme in ganz bedeutendem Grade. Während man im letztgenannten Jahre 300,000 fl. einnahm, stieg das Erträgnis im Jahre 1736 auf 615,000, im Jahre 1784 auf 3, Mill. fl. So ging es fort. Im Jahre 1844 betrug die Einnahme 12, Mill., 1851 14, Mill., 1858 23, Mill. und 1862 40, Mill. In fünf Jahren (1860—64) wurde eine reine Einnahme von durchschnittlich 33,772,660 fl. erzielt. Schade, daß mit den Einnahmen die Staatsschulden ebenfalls stiegen. Auf den Kopf kommt hiernach eine Consumtion von 1 fl. 87 kr. (2 1/2 Pfd. Tabak) in den deutsch-slawischen und 90 kr. (1 1/2 Pfd.) in den ungarischen Ländern.

In Frankreich besteht das Monopol seit 1674. Man erzielte im Jahre 1790 ein Einkommen von 30 Mill. Livres. Trotz dieses Erfolgs schaffte man es 1791 ab, obwohl es von vielen Seiten warm vertheidigt wurde; man bezeichnete es als einen der erträglichsten und am wenigsten drückendsten Einkommenzweige. Aus diesem Grunde wurde die Einnahme auch nicht ganz fallen gelassen, man half sich in anderer Weise: Man besteuerte die Einfuhr, Fabrication, den Handel; so wurde z. B. der Einfuhrzoll erst auf 25, dann auf 66, 100, 220 und 440 Fr. erhöht. Mit diesen Steuern wurde jedoch die frühere Einnahme bei Weitem nicht erreicht (im J. 1809 betrug dieselbe nur 13, Mill. Fr.) und so führte man am 29. Dec. 1810 das Monopol wieder ein. Von 1811—14 betrug die Einnahmen durchschnittlich 26, Mill., 1815 32 Mill., 1862 163 Mill.

Auf den Kopf der Bevölkerung kommen in den Jahren 1851—58 in Frankreich 9,12 Pfd., in Oesterreich

12,27 Pfd. Die Reineinnahme betrug im Jahre 1858 in Oesterreich 26, Mill., in Frankreich 50, Mill. Trotzdem also in Oesterreich viel mehr consumirt wurde als in Frankreich, so überstieg doch die Einnahme des letzteren die des erstern beinahe um das Doppelte. Frankreich verkauft freilich den Wiener Centner für 142,2 fl. und gewinnt daran 104,1 fl., während Oesterreich den Centner für 69,7 fl. verkauft und nur einen Gewinn von 36,4 fl. erzielt.

Spanien und Italien haben ebenfalls das Monopol. In ersterm ist die Tabakseinfuhr verboten. Die Consumtion in Spanien ist eine geringe, sie beträgt nicht ein volles Pfund pro Kopf, ebenso in Rußland, wo der Staat eine Verkaufssteuer beansprucht.

Die Verderblichkeit der hohen Tabaksteuer liegt weniger in der Beeinträchtigung der Consumenten, da der Tabak zu den entbehrlichen Bedürfnissen gerechnet werden kann, als vielmehr darin, daß die Production eine Menge von Händen beschäftigt, welche wenigstens für den Augenblick der Substitutionsmittel beraubt würden. Aus diesem Grunde verdient die Tabaksteuer auch die unangenehme Aufmerksamkeit aller Arbeiter, welche für einander einsehen müssen, wenn sie nach und nach zur Geltung gelangen wollen.

Stylprobe. Die „Mißer Blätter“ enthalten in Nummer 93 von diesem Jahre folgendes Inserat: „Einer im gesetzten Alter kinderlosen Frau bürgerlichen Standes, die ein richtiges Deutsch spricht und sich durch Handarbeiten ernährt, kam eine Stelle nachgewiesen werden, wo bei sie ihre seitherige Beschäftigung beibehalten kann. Näheres Waagegasse Nr. 3.“ Wir empfehlen diese Anzeige allen Herausgebern von Inseratenblättern und Solchen, die es werden wollen. R.

gefährliches Concurrenzunternehmen entstanden. Inzwischen werden die letzteren Circulare an ihre Geschäftsgenossen in Deutschland und setzen darin auseinander, daß sie bei ihrem Vorhaben beharren werden. Vergeltliche Mühle!

* Wien. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 5. März wurde ein Gesetzentwurf angenommen, der die gegen den Wucher bestehenden Gesetze aufhebt. Bei diesem Anlaß wurde von dem Abgeordneten Vater Greuter aus Tyrol die sociale Frage besprochen und Lassalle's Principien als die einzig richtigen hingestellt. Die Auswucherung der Arbeit durch das Kapital nennt er moderne Defonomie, und verlangt, daß die 89 Proc. der Bevölkerung, die im Parlament nicht vertreten, auch eine Beachtung verdienen. Der Abgeordnete Schindler sagte, daß wir dem Kapital allen Fortschritt des menschlichen Geistes zu verdanken haben, und Alg. Sene sieht in der socialen Frage nichts als den Kampf der Besitzlosen gegen den Besitzenden. Schindler meint, daß die Arbeiter die schwarzen Agenten ebenso zurückweisen werden, wie die blauen, — sie werden aber auch seine und seiner Genossenschaft falsche Ansichten niemals anerkennen. In dem „Fortbildungsverein für Buchdrucker und Schriftgießer“ äußerte in Bezug auf die sociale Frage Herr Troitzke: „Wenn auch Vater Greuter Behmthschranke meint über das traurige Loos der Arbeiter, so dürfen diese sich doch nicht zu blinden Werkzeugen hergeben, sei es der Clerikalen, sei es der Demokraten.“ In der Generalversammlung des Arbeiter-Bildungsvereins in Schwandorf's Kolosseum war es Herr Galstl, der gegen Herrn Greuter polemisirte, und zwar sehr heftig, unter dem Beifall der Versammlung. Im Arbeiterverein „Hermannia“ (Bezirk Wien und Margarethen) wurde einseitig die Resolution beschlossen: „Der Verein bedürft, bei seinem Bestreben zur Verbesserung des Looses der arbeitenden Klassen, der Beihilfe der ultramontanen Partei in keiner Weise, und er müsse dieselbe entschieden zurückweisen.“ In einer Arbeiter-Versammlung im „Blauen Stern“ auf der Landstraße (Name einer Vorstadt, die 80,000 Einwohner zählt) sagte Herr Ertl: „Auch darf der Arbeiter nicht auf die ultramontanen Lockrufe hören; die Partei der Schwarzen scheint während des Bacher'schen Systems, während der Blüthezeit des Concordats, von der Existenz der Arbeiter gar nichts gewußt zu haben, sonst hätte sie nicht gewartet bis zur Gewährung eines Vereins- und Versammlungsrechtes. Das Concordat war es, das uns in Hessein schlug.“

In Betreff der Heilighaltung der Sonn- und Feiertage hat die Berliner Polizei eine verschärfte Controle angeordnet. Die Volkszeitung meint, daß dies nicht recht mit der fortwährenden Erhöhung der Steuern stimme!?

Von den 8000 Berliner Tischlergesellen sollen über die Hälfte arbeitslos sein.

Die Zeitungen bringen jetzt Auszüge über den Gewerbebesetzentwurf, welcher dem Reichstage vorgelegt werden soll. Es ist darin Vieles enthalten, was uns direct berührt, wir werden jedoch erst dann darauf zurückkommen, wenn sichere Nachrichten vorliegen.

Aus Schleswig-Holstein sind nicht weniger als 255 Petitionen gegen die Gewerbefreiheit an den König abgegeben worden.

In Köln soll ein rheinisch-westfälisches Museum für Kunst-Industrie, verbunden mit einer Gewerbeschule, errichtet werden. Das Museum wird eine Sammlung von künstlerischen und technischen Mustern und Modellen, Bildern, Gemälden, Kupferstichen, Holzschnitten, Photographien, Handzeichnungen, Gypsabgüssen etc. enthalten.

Der preussische Justizminister hat folgende anscheinend recht dankenswerthe, in ihrer Auslegungsfähigkeit natürlich erst zu erprobende Verfügung erlassen: Nach § 29 des Gesetzes über die Presse vom 12. Mai 1851 (Ges.-Sammlung S. 273) ist die Staatsanwaltschaft, wenn ihr die Verhandlungen über die vorläufige Beschlagnahme einer Druckschrift vorgelegt worden sind, gehalten, binnen 24 Stunden ihre Anträge bei der zuständigen Gerichtsbehörde zu stellen, welche letztere über die Fortdauer oder Aufhebung der Beschlagnahme innerhalb 8 Tagen zu beschließen hat. Wenngleich diese Vorschriften ihrem Wortlaute nach nur für die Anträge und das Verfahren bei dem Gericht erster Instanz gegeben sind, so entspricht es doch dem Geiste des Gesetzes, daß die vorgeschriebenen Fristen auch in der höhern Instanz beobachtet werden. Die Beamten der Staatsanwaltschaft werden demgemäß angewiesen, falls sie gegen die gerichtlich beschlossene Aufhebung der vorläufigen Beschlagnahme zu einem Rechtsmittel (Beschwerde, Berufung, Opposition) schreiten zu müssen glauben, die Einlegung desselben binnen 24 Stunden nach der Bekanntmachung des Beschlusses zu bewirken. Ingleichen wird den Gerichtsbehörden anempfohlen, die Beschlagnahme auf vergleichliche Rechtsmittel dergestalt zu beschleunigen, daß die achtstägige Frist innegehalten wird.

Die Tabaksteuer scheint nun doch erhöht zu werden. Die Produktionssteuer soll von 20 Sgr. auf 1 Thlr. 20 Sgr., der Eingangszoll auf ausländischen Tabak von 4 auf 6 Thlr. erhöht werden, der Zoll für Rauchtabak beträgt 11 Thlr., für Schnupftabak 20 Thlr., den Zoll für Cigarren will man von 20 auf 25 Thlr. pro Centner erhöhen. Die Steuer von inländischem Tabak soll zum ersten Mal für den im Jahre 1869 gebauten Tabak erhoben werden.

Auch in Bremen soll ein dem preussischen ähnliches Genossenschaftsgesetz eingeführt werden.

Im Jahre 1866 wurde in Thibest, einer kleinen Stadt des nördlichen Sittlands, ein Arbeiter-Consumverein gegründet, der bereits aus 190 Mitglieder gestiegen und denselben 6 Proc. Einkaufs-Dividende und 5 Proc. Zinsen gewährt. Im vorigen Jahre wurde ein großes Haus angekauft und darin ein Lesezimmer mit einer Bibliothek eingerichtet. Seit Anfang dieses Jahres erscheint ein dänisches Monatsblatt: „Die Arbeit“, um das Genossenschaftswesen zu fördern.

Wir theilten kürzlich die Schulden verschiedener Staaten mit. Heute sind wir im Stande, nachzuweisen, wie viel die Zinsen dieser Staatsschulden jährlich betragen. England bedarf 30,10 Proc. der jährlichen Einnahmen zu dieser Verzinsung, Frankreich 34,91 Proc., Oesterreich 39,39 Proc., Italien 48,72 Proc., Rußland 19,61 Proc., Spanien 17,12 Proc., Preußen 7,75 Proc., Bayern 29,14 Proc. Die theuersten Soldaten hat England, dann folgen Spanien, Frankreich, Preußen, Oesterreich, Italien, Rußland. Rechnen wir von den Einnahmen ab die oben erwähnten Zinsen, die Militäarkosten, die Steuererhebungs- und Schuldenverwaltungs-Kosten — was bleibt für alles Andere?

Aus den verschiedenen „Staubalen“, welche in Landtagen, Abgeordnetensammlungen, Parlamenten (kürzlich in dem italienischen) in neuerer Zeit oft in Scene gesetzt werden, scheint unweilschaft hervorzugehen, daß die jetzt dominierende Gesellschaftsklasse nicht mehr fähig ist, die Herrschaft auszuüben. Es wird also eine andere, fähigere Klasse an die Reihe kommen müssen.

In neuerer Zeit hat der Ober-Telegrapheninspector Ludewig einen Typendruckapparat erfunden; die Versuche mit demselben sollen sehr günstig ausgefallen sein.

Herr Heinrich Keller, Vorsitzender des Centralvereins Arens'scher Stenographen in Berlin, hat daselbst ein Institut für Stenographie errichtet. Die Aufgabe desselben besteht in regelmäßigem Unterricht, in praktischer Ausübung der Kunst und in Heranbildung von Lehrern. Der Course umfaßt 6 Lehr- und 6 Übungsstunden und kostet einen Friedrichs'dr.

Bur Erlanger Preisbewegung.

Es sind jetzt fünf Jahre und einige Wochen her, seit in Erlangen eine Preisbewegung stattfand, die zur Arbeitseinstellung resp. Entlassung der Gehilfen führte. Es möge dies nicht falsch verstanden werden: Unsere Kollegen waren allerdings fest entschlossen die Arbeit niederzulegen, wenn bis zu einem bestimmten Tage ihre Forderungen nicht bewilligt wären, allein die Herren Principale glaubten dem durch einen klünnen Schreckschuß zuvorzukommen zu müssen und entließen ihre Gehilfen. Die Arbeitseinstellung dauerte fünf Tage und dann ging der Jammer von Neuem wieder los. Ja, der Jammer!

Nachdem sich die Herren Principale überzeugt hatten, daß sie trotz allem Bemühen schlechterdings von auswärts keine Arbeitskräfte herbeiziehen konnten, bequamen sie sich, mit den Entlassenen zu unterhandeln. Es war an einem Sonntag. Die Gehilfen waren in einem öffentlichen Locale versammelt und überhoben, von den Principalen dazu aufgefordert, letzteren ihren Tarif. Drei oder vier Punkte (z. B. Entschädigung für gemischten Satz) wurden von den Principalen kurzweg gestrichelt und der so zugestufte Tarif von beiden Theilen scheinbar unterschrieben. — Was hatte man nun erreicht? Sage und schreibe einen halben Kreuzer Zuschlag pro Laufend u. Der Preis für Laufend u. war nun 7 kr. = 2 Sgr. für Bourgeois, Corpus und Cicero, für Petit wurde in ganz einzelnen Fällen 8 kr. pro Laufend bezahlt. — Aber nicht einmal dieser Tarif wurde eingehalten! Eine vierteljährlich erscheinende Zeitschrift, gespaltener Satz, wurde nach wie vor mit 6 kr. bezahlt. Entschädigungen für unverschuldeten Correcturen, doppeltes Umbrechen etc. wurden oft nicht bezahlt, trotzdem nur 6 kr. für die Stunde im Tarif vorgesehene waren. Preisdifferenzen waren an der Tagesordnung, die meistens zu Ungunsten der Gehilfen endigten. Verheirateten Kollegen wurde erklärt: „wenn Sie dieses Werk nicht für den von mir gestellten Preis setzen können, so lasse ich es durch meine Lehrburschen machen, habe aber im Augenblick nichts Anderes für Sie.“

Man glaube durchaus nicht, daß hier zu schwarz gemacht ist. Nein! noch viel hinter gieg's mitunter, und es kann fast die Behauptung aufgestellt werden, daß, so weit die deutsche Zunge klingt, kein Ort existirt, wo der Arbeitslohn für Schriftsetzer mehr herabgedrückt wäre als in Erlangen. Nur ein Beispiel statt vieler.

In dem circa 17 Stunden von Erlangen liegenden Weissenburg wurde im Sommer 1864 ein Adreßbuch für Leuchs & Co. in Nürnberg gedruckt. Hr. Meyer daselbst konnte es aber nicht schnell genug liefern und so wurde denn die zweite Hälfte nach Erlangen abgegeben. Für gewöhnlichen Satz giebt es nun in Weissenburg auch nur 7 kr. In Anbetracht des sehr schlechten und ungeordneten Manuscripts, gemischten und gespalteten Satzes, wurde jedoch ein mäßiger Zuschlag bewilligt und Herr Meyer zahlte für den Bogen 9 fl. Die C. S. Kumpmann'sche Universitätsbuchdruckerei zahlte für den Bogen 7 fl. 30 kr., also 1 fl. 30 fr. weniger!

Daß demnach die Lage unserer Kollegen in Erlangen eine wahrhaft traurige ist, glaube ich kaum noch hinzusetzen zu müssen. Man wende nicht ein, in Erlangen sei es billiger zu leben als anderwärts. Es ist nicht wahr! Die Zeiten sind längst vorüber, wo man mit

wöchentlich 5—6 fl. gemüthlich leben konnte. In größeren Städten, wo 9 und 10 kr. gezahlt werden, lebt man nicht theurer als in Erlangen.

Endlich, nach fünf langen Jahren, wagen es unsere Kollegen, wieder beiseite anzuklopfen bei ihren Brodherren um Vorkürzung. Wie, wenn ihre gerechten bescheidenen Forderungen nicht gewährt würden? Buchdrucker Deutschlands! hier ist ein Ort, wo dringend Hilfe nöthig ist. Für 32 Kollegen müssen wir helfen können. Die meisten sind ihrem Geschäfte vollkommen gewachsen. Sollte es nicht möglich sein, hier eine Radicatur vorzunehmen? — Zwei Bitten erlaube ich mir hier anzusprechen. Die eine geht an die Erlanger Kollegen: Seid standhaft, fremde Kräfte werden Euch nicht erschrecken! und die andere an unsere Kollegen im Vaterlande: Helf! helf! wie ihr könnt.

Obige Zeilen waren bereits zur Abendung nach Leipzig bereit, als ich durch den neuesten „Corr.“ das Scheitern der Hoffnungen unserer Erlanger Kollegen erfuhr. Nun erst recht ist es am Plage, das Gland in Erlangen schonungslos aufzudecken. Also wieder einen halben Kreuzer wollen die Herren bewilligen — einen halben Kreuzer — d. h. aber erst dann (?), wenn die anderen Herren, die Herren Buchhändler nämlich, damit einverstanden sind. Ob diese sich wol dazu herbeilassen werden? Ich glaube es kann. Möglicherweise könnte ihnen wol der halbe Kreuzer abgerungen werden, aber, daß diese Herren sich dazu verstehen sollten, für ihre schlecht geschriebenen medicinischen, juristischen, theologischen und philologischen Manuscripte eine Entschädigung zu bezahlen — von Ipatinieren, mathematischen und Tabellenatz gar nicht zu reden — ist mehr als unwahrscheinlich. Jahrzehnte lang ist in Erlangen so ziemlich Alles ganz gleich schlecht bezahlt worden; wer sollte es auch wagen einen Unterschied zu machen? Der Setzer ist in der Hand des Principals und ist an ihn gebunden. Der Principal ist dem Arbeiter gegenüber ein Tyrann, dem Buchhändler gegenüber ein Sklave. — Doch genug dieser trüblichen Bilder. Thue Jeder seine Schuldigkeit und die Zukunft wird freundlicher für die Jünger Gutenberg's sein als es die herbe Vergangenheit war. A.

Unsere collegialischen Verhältnisse

sind gegenwärtig, wenn man die Gesamtheit zergliedert und namentlich die kleineren Druckorte in Betracht zieht, noch immer sehr trüblicher Natur und erfordern, um ihnen eine geregelte, compacte Form zu geben, eine unausgesetzte angelegte Thätigkeit seitens der einsichtigen, unserer Sache mit gesundem Sinne und warmem Herzen ergebenden Kollegen. Es kann nicht gelängert werden, daß die Kleinräuerei mit ihrem Individualismus und ihrer Engfertigkeit, gepaart mit ungegründetem Mißtrauen gegen alle Verbands-Unternehmungen, ein sehr schwer zu beseitigendes Hinderniß bietet, doch mögen sich die gefunden, klüchtigen Glieder des Verbandes, die mit voller Hingabe der allgemeinen Sache dienen, und die doch liberal, wenn auch oft nur vereinzelt, zu finden sind, hierdurch nicht abschrecken lassen, ihre Bestrebungen fortzusetzen, resp. zu beginnen; — das vorgesezte Ziel wird — nach dem Ausspruch unserer erfahrenen, bewährten Kollegen — endlich doch noch erreicht werden müssen!

Was giebt nun diesen bewährten Kollegen — unseren Vorkämpfern — den Muth, sich klünnen Anspruch zu thun und allen Hindernissen tapfer die Stirn zu bieten? — Ist es vielleicht nur eine exaltirte Phantasie, eine schwärmerische Träumerei, ein Haphen nach Ruhm, — wie solches wol in kaum entwachsenden Anabakter eines jeden thatkräftigen Jünglings Brust erfüllt, dessen Herz von Poesie überfließt und dessen Gedanken die prächtigsten Luftschiffe bauen? — O nein, es ist ganz was Anderes, weit Aedleres: es ist die tief durchdachte und wohlberedigte Möglichkeit, unsern Stand, der bei die Spitze der arbeitenden Arbeiterklasse zu bilden berufen ist, sich aber in letzter Zeit mehr und mehr einem Abgrunde der Verkommenheit näherte, wieder zu erheben zu dem Standpunkte, der ihm gebührt! — Es ist das reinste, unheimlichste Mitgefühl, das unsere intelligenten Vorkämpfer besorg, ihre Lieberlegenheit, ihre Kräfte der Gesamtheit der Collegenschaft nutzbar zu machen!

Dieses Alles liegt so klar, so sprechend jedem einigermaßen denkenden Kollegen vor Augen, — der Zweck, die Motive werden so eingehend in unserm Organ (dem „Correspondent“) besprochen, daß ein Zweifel hierüber die Schamöthe hervorgerufen müßte. Und doch — es ist schwer zu glauben — giebt es Viele unter uns, die unser — natürlich auch ihr eigenes — Interesse mit Füßtrittern empfangen, die hinter den Bestrebungen der aufrichtigsten Collegialität die abscheulichsten Gespenster zu erblicken wägen; oder gar noch schlimmer — die geradezu erklären: „daran kann und wird doch nimmer etwas werden, — wir haben es ja an dem Gutenbergbunde erlebt — es wäre also thöricht, sich dabei zu betheiligen und obendrein noch die Mühsunst oder sogar Feindschaft des Principals sich zuzuziehen.“ Ja, wenn Jeder so dächte, dann freilich! — — — Aber kann wol jemals aus dem Munde eines Mannes etwas Unmännliches hervorgegangen sein? Liegt in diesem Ausspruch nicht eine Selbstverachtung, Selbsterniedrigung? Trüt hierbei nicht unwillkürlich die Frage auf: „Ist der Arbeiter nur eine leblose Maschine oder wohnt in ihm

auch ein thätiger, schaffender Geist, wie in seinem materiell besser stützten Nebenmenschen? — Wahrlich, ein Principal, der Arbeiter solchen Sinnes beschäftigt, darf sich nicht rühmen, sein Interesse seitens der letzteren wahr- genommen zu wissen; — denn ein Mann, der sich selbst erniedrigt, wird ganz gewiß nicht darnach trachten, Andere zu heben und zu unterstützen, ausgenommen er thut es unbewußt oder aus selbstgeschlagener Speculation.

Oden so verwerflich sind die egoistischen Erklärungen mancher Collegen, daß sie in „guter“ Condition stehen, verheiratet sind und wol schwerlich nöthig haben werden, jemals die Hilfe ihrer Collegen in Anspruch nehmen zu müssen, also keinen — ihnen wenigstens — einleuchtenden Grund haben, sich an Agitationen ihrer „Collegen“ zu betheiligen. Wohl wahr, wenn man die Collegen (Brüder) nicht überflüssig behandeln will! — sonst aber wird diese Argumentation kein vernünftiger Gedanke zu Wege bringen.

Als Curiosum sei schließlich noch erwähnt, daß man sich an gewisser Stelle einbildet (es ist bitterer Ernst), daß die Bestrebungen des Deutschen Buchdruckerverbandes nur das Entleeren der „gefüllten“ Taschen der Buchdruckergehilfen im Auge haben! —

Höchst traurig — aber wahr! —
Collegen! Laßt Euch nicht einschüchtern, ein intelligenter Mensch sucht seine Umgebung nur in intelligenten Kreisen. — Ein Principal, der Sclaven züchtet und beaufsichtigt, wird das Sprichwort: „Ein gut Gewissen ist ein lautes Rufen“ auf sich wol nie anwenden können, ebenso werden die Herren Collegen, die sich zu tief erniedrigen, ein anderes beherzigeres Wort: „Selbst ist der Mann!“ zu beanspruchen Verzicht leisten müssen. — Also Muth und Ausdauer!
G. S.

Gesundheitliches.

Die Pflege des Auges.

Es ist eine unbestrittene Thatsache, daß die Zahl der an Gesichtsschwäche Leidenden und somit Brillenbedürftigen in steter Zunahme begriffen ist. Wenn auch dieses Vorkommniß vorzugsweise als eine Folge der übermäßigen Anstrengung des wichtigsten und unentbehrlichsten Sinneswerkzeuges anzusehen ist, so tragen doch auch nicht minder Unkenntniß und Leichtsinm die Schuld. Das Auge bedarf vor Allen einer ganz besondern Sorgfalt. Zu einer verständigen Augenpflege ist jedoch einige Kenntniß des Auges, seines Baues und seiner Verrichtungen unumgänglich notwendig. Ein solch wichtiger, für das Leben bedeutungsvoller Gegenstand sollte zwar den Schlußstein des Unterrichts in den Volksschulen bilden, allein so weit sind wir, mit wenigen Ausnahmen, trotz aller Bivellierserei und Aufklärung noch nicht gelangt, und so bleibt es den Fortbildungsschulen und Fortbildungsvereinen überlassen, das Verfallene einigermaßen nachzuholen.

Es würde zu weit führen, wenn wir eine Abhandlung über das Licht, dessen Wesen und Verhalten zur Körperwelt, über das Auge und seinen Bau, über das Sehen und die Sehkraft zc. an dieser Stelle geben wollten; hierüber sowie über die Pflege und Erhaltung des Gesichtssinnes sind in neuerer Zeit mehrere billige und leichtverständliche Schriften erschienen, z. B. von Witt in Wien, Weller in Dresden zc., deren Anschaffung für die Vereinsbibliotheken dringend zu empfehlen ist (s. auch Vogt's Buch). Wir werden uns nur mit einigen allgemeinen Betrachtungen über die Ursachen beschäftigen, und davon einige Rathschläge knüpfen.

Die erste Veranlassung zur Kurzsichtigkeit wird oft schon in der Schule gegeben, indem theils durch mangelhaftes Licht infolge unzureichender Bauart des Hauses, theils durch Ueberhäufung von Schularbeiten das Auge des Kindes angestrengt wird (so besteht z. B. in manchen Schulen die verwerfliche Einrichtung, daß dem Kinde das vielmalsige Abschreiben eines Satzes als Strafarbeit auferlegt wird). Hilft man hierzu eine übermäßige Anstrengung des Knaben in der darauffolgenden Lehrzeit, und die geringe Aufsicht des Arbeitgebers oder seiner Beauftragten, sowie endlich die dunklen Arbeitsstuben, so darf man sich nicht wundern, wenn der junge zwanzigjährige Mann bereits nach einem Hilsmittel greift, das nur für das Greisenalter bestimmt sein sollte.

In unseren Scherfäßen ist es hauptsächlich der feine Staub (und im Winter der durch mangelhafte Heizung erzeugte Rauch), welche Augenentzündungen hervorruft und zuletzt die Sehkraft erheblich schwächt. Aber auch die Beleuchtung in den Wintermonaten läßt viel zu wünschen übrig, und es ist oft ein übel angebrachtes Sparsystem von Seiten mancher Arbeitgeber, welches Vielen das gesunde Augenlicht verdirbt. Besonders wird bei Einführung der Gasbeleuchtung nicht die gehörige Stellung, resp. Entfernung der Lampen beobachtet und hierbei auf die rücksichtslosste Weise gegen den armen Setzer verfahren. Man sollte meinen, es sei selbstverständlich, daß eine Lampe immer so angebracht wird, daß man bequem Manuscript und Satz lesen kann, und doch ereignet es sich, daß man oft kaum die Buchstaben in den Hauptfäden zu erkennen vermag! Und Leute, die dergleichen Einrichtungen treffen, nennen sich obendrein noch praktische Geschäftleute! — Es ließe sich noch manche Verbesserung zu Gunsten der Gesundheit des Arbeiters erzielen, aber die Sorgfalt für schnelle Füllung des Geldbäckels läßt dies nicht zu; man läßt lieber Hunderte verkümmern und langsam verschmachten.

Für den Einzelnen ist es unbedingt notwendig, daß er seine durch die angeführten Uebelstände geschwächte

Sehkraft nicht noch mehr durch eigenes unvorsichtiges Handeln verschlimmert. Er muß also darauf Bedacht nehmen, das Auge zu schonen und zu pflegen. Vor Allen wird von den Augenärzten Reinigung des Auges empfohlen und zwar durch Waschen mit reinem frischem Wasser, doch hüte man sich, gleich nach dem Erwachen am Morgen kaltes Brunnenwasser anzuwenden. Ist das Auge entzündet, so vermeide man das Tabakrauchen oder das Verweilen in Räumen, welche mit Tabakqualm und Dünsten gefüllt sind. Eine läbliche Gewohnheit ist es ferner, in der Dämmerung zu lesen; aber auch das Lesen oder Schreiben im hellen Sonnenlichte ist höchst nachtheilig. Bei der Nacharbeit versehe man sich mit einem Augenschirm, wenn das Auge von dem Lichte getroffen wird. Im Uebrigen lasse man das Auge von Zeit zu Zeit ausruhen. Da auch Zugluft bei längerer Einwirkung, sowie Erkältungen der Füße, weil dadurch das Blut nach dem Kopfe gebrängt wird, den empfindlichen Augen schädlich werden können, so sude man dergleichen zu verhindern. — Dies im Allgemeinen, denn wir wollen in Bezug auf trauke Augen durchaus nicht einem ärztlichen Rathgeber vorgehen und nur noch hinzufügen, daß man jedwede Quacksalberei unterlassen möge.

Zum Schluß mögen noch einige Gesichtsfelder erwähnt sein, durch deren Verwechselung mancher Schriftzug begangen wird. Es sind dies Kurzsichtigkeit, Schwachichtigkeit und Weitichtigkeit. Es sei daher bemerkt, daß ein Auge, welches in einer bestimmten Nähe nicht scharf und ausdauernd zu sehen vermag, weniger kurzichtig als schwachichtig ist. Bei der Kurzsichtigkeit besitz das Auge eine zu große Brechkraft, es vereinigen sich die Strahlen von ganz nahen Gegenständen auf der Netzhaut zu deutlichen Bildern, während diejenigen von entfernteren ihren Vereinigungspunkt zu nahe hinter der Linse haben und nachdem sie sich hier gekrenzt, die Netzhaut nur in Zerstreuungskreisen treffen und so verwischte Bilder geben. Bei der Weitichtigkeit ist die Brechkraft zu gering. Die Lichtstrahlen naher Gegenstände haben ihren Brennpunkt erst hinter der Netzhaut, und nur diejenigen von entfernteren Gegenständen vereinigen sich zu einem deutlichen Bilde auf der Netzhaut. Beide Fehler können in einem sehr verschiedenen Grade bestehen. Gegenstände, die über seine Sehweite hinausliegen, erkennt der Kurzsichtige, auch wenn sie größer sind, nur undeutlich, während er die kleinsten Dinge in einer gewissen Nähe sehr scharf sieht. Diese Schwäche und zugleich Ausdauer des Gesichts in der Nähe ist ein Hauptunterschied der Kurzsichtigkeit von der Schwachichtigkeit, welche letztere in keiner Entfernung scharf und ausdauernd zu sehen vermag. Der Kurzsichtige sieht endlich auch bei schwachem Lichte besser, als der Weit- und Schwachichtige.

Als Hauptmittel zur Abhilfe dieser Gesichtsfelder, sobald sie in einem bedeutenden Grade stattfinden, ist der Gebrauch der Augengläser anzunehmen. Ganz und gar zu verwerfen ist jedoch die Handlungsweise mancher jungen Leute, welche ohne den Rath eines Sachverständigen nach einer Brille greifen. Es sollte in diesem Punkte die größte Vorsicht herrschen; denn schlechte und fehlerhafte Brillengläser sind viel eher geeignet, dem Auge zu schaden. Man laufe daher auch nicht von dem ersten besten umherziehenden Brillenbändler, sondern wende sich an einen zuverlässigen Optiker.

Wüchsen diese Zeiten in unseren Kreisen Beachtung finden und ein besseres Verständnis für eine so hochwichtige Angelegenheit, wie die Pflege der Augen, hervorruhen.

G. L.

Vereins-Nachrichten.

B. **Essen**, 8. März. In der gestrigen Vereinsversammlung hatten wir die Unterföhlung der Erlanger Collegen und die Betrachtung über das Stützungsfest auf der Tagesordnung. Ueber den ersten Punkt war man von allen Seiten der Ansicht, eine Summe von 5 Thlr. sofort abzugeben. Ein Antrag, die Monatsbeiträge zu verdoppeln, um etwa noch nöthig werdende Sendungen zu befretten, erhielt die Majorität. — Der zweite Gegenstand, das Stützungsfest, wurde eingehend besprochen und beschlossen, dasselbe am 18. April festlich zu begehen. Ein Comité, aus fünf Mitgliedern bestehend, wurde gewählt, und liegt demselben die Ausführung dieses Beschlusses ob. Schließlich wurde bestimmt, die schon am 2. Februar sein sollende Versammlung behufs Gründung eines Bezirksvereins, welche wegen der Tarifangelegenheit ausgesetzt war, am Sonntag den 15. März zu halten. — Am Tobestage Gutenberg's feierte der hiesige Verein eigentllich mehr die Zeit des Helben Carneval mit einem Kränzchen. Obgleich im großen Ganzen die Stimmung eine fast nachtlide war, waren doch auch der ersten Augenblicke genug, in welchen mehre Redner die hohe Bedeutung des Tages in Worten sprachen. Eine bei dieser Gelegenheit von einem Mitgliede unternommene Collecte, für Hoffmeister in Halberstadt bestimmt, ergab 2 Thaler.

K. **Weimar**. Der Bezirksverein Weimar, ein Zweigverein des Deutschen Buchdruckerverbandes, zählt gegenwärtig 166 Mitglieder. Es gehören dazu die Ortsvereine: Eisleben mit Ufersleben, Erfurt, Gotha mit Eisenach, Jena, Naumburg, Sandershausen, Weimar mit Apolda und Neustadt a. D. Dieser Bezirksverein hält am 29. März eine Generalversammlung in Weimar ab, zu welcher jeder der oben angeführten Ortsvereine einen Deputirten zu senden hat, dessen Reisekosten durch die Bezirkskasse gedeckt werden sollen. Bei der Wahl der zwei Abgeordneten für den nächsten Buchdruckerstag und bei den sonstigen Abstimmungen hat jeder Deputirte auf je 10 Mitglieder

seines zu vertretenden Ortsvereins eine Stimme. Die Tagesordnung ist bereits an die Ortsvereine abgegangen worden. — Zum Schluß möge hier noch ein kleines Namensverzeichnis von den Orten Platz finden, welche in der Umgegend obiger Ortsvereine liegen und in denen eine, auch zwei Druckereien existiren und meistens 1 Gehilfe mit den dazu nöthigen Lehrlingen beschäftigt ist. Daß es dort auch Verbandsmitglieder giebt, ist uns nicht bekannt, wohl aber, daß von den Collegen einzelner Städte die Anforderung, dem Verbands beizutreten, unberücksichtigt gelassen wurde. Alsfeld, Arnstadt, Jumbo, Bantenhain, Buttstädt, Camburg, Cölbe, Eisenach, Eckartsberga, Eisenberg, Gehren, Hettstedt ohne Gehilfen mit 3 Lehrlingen, Jünnena, Kahl, Laingenthal, Lichtenhain, Mansfeld ohne Gehilfen mit 2 Lehrlingen, Mühlendernsdorf, Ohrdruff, Pörsneck, Roda, Rudolstadt, Saalfeld, Sangerhausen mit 2 Gehilfen und 3 Lehrlingen, Stadtfulda, Waltershausen, Weida und Weisungen.

Wien, 8. März. (Fortsetzung der außerordentlichen Generalversammlung vom 1. März, im Saale, „Zum großen Zeiss“). Anfang 10 Uhr. Nach Verlesung und Genehmigung des letzten Protokolls wird der Antrag des Herrn Dase auf Einberufung einer allgemeinen Buchdrucker-Versammlung behufs Niederlegung einer Tarifcommission durch Herrn Antonsmeier trefflich begründet und nach mehrseitigen Erörterungen die Ausführung nach Ausdruß überlassen, mit dem Zusatzantrage des Herrn Pitt, zugleich in den einzelnen Druckereien Delegirte wählen zu lassen, die positive Vorschläge zu vereinbaren und der allgemeinen Versammlung vorzulegen hätten, worauf dann die definitive Wahl der Mitglieder zu erfolgen habe, die sich mit den Herren Principalen in's Einvernehmen setzen sollen. Herr Alex. Schwarz fand bei dieser Gelegenheit nothwendig, zu erklären, daß er das ehrene Vohngesetz des Angebots und der Nachfrage nicht anerkenne, weil der intelligente Arbeiter immer der Schutzconcurrentz die Spitze bieten könne. Es wurde ihm später gesagt, daß dem nicht so sei. — Der Antrag des Herrn A. Schwarz und Genossen, betreffend die Fassung einer Resolution, die die Stellung des Vereins gegenüber der allgemeinen Arbeiterbewegung auspricht, rief eine 1/2 stündige heftige Debatte hervor. Mit ziemlicher Schlauchheit warf Herr Alex. Schwarz das allgemeine Stimmrecht, volkswirtschaftliche Grundzüge und Productivassocationen, aber nicht nach Lassalle's Prinzip, in seiner Resolution untereinander, um von dem Vereine die Erklärung zu provoziren, daß derselbe nur von der Selbsthilfe sein Heil erwarte. Herr Groß betonte, daß unser Verein als Fachverein sich in keinen Principienfreit einlassen solle, der nur dazu diene, Uneinigkeit unter den Mitgliedern hervorzurufen, constanter die Inconsequenz bei der Einstellung der Sonntagsarbeit der Zeitungsetzer, zu welcher Zeit sich eine Deputation zum Reichsanzler von Beust begab, um die Staatshilfe zu beantragen, und vertheilte in begeisterter Rede die Principien Lassalle's. Herr Bonni bemerkt, daß durch diesen Antrag ein Zankapfel in die Versammlung geschleudert, durch dessen Annahme die Gegenpartei gezwungen sei, aus dem Vereine auszuscheiden, was bei den schwebenden wichtigen Fragen nicht unterschätzt werden dürfe. Er fragt den Antragsteller, ob er sich einen Fleißzettel von gewissen Leuten holen wolle, und sagt, dießes der Leitha lasse sich der freie Staatsbürger keine Meinung aufschreiben. Herr Troitzsche meint, ein ehrlicher Arbeiter werde nur von der Selbsthilfe etwas Gutes erwarten, hält die Bevormundung der Productivassocationen nach Lassalle's Principien von Seiten des Staates für den freien Mann für unerträglich, befristet ein Arbeiterparlament, erwähnt der Rede des Vater Greuter im Abgeordnetenhaufe, um schließlich den Kassaleanern zuzurufen, daß sie über kurz oder lang irgend einer Partei als Werkzeug dienen werden. Herr Greiner sagt, es habe sich einmal im Fragelasten ein Zettel vorgelesen, worauf die Frage stand, ob der Verein ein Simonon-Verein sei, was wol nur ironisch gemeint sein konnte; er fragt, ob der Antrag auch Ironie sei, daß man den Verein Schulze-Verein nennen solle. Die Buchdrucker würden aus dem Grunde für intelligente Arbeiter gehalten, weil man sie als die Schwelle betrachte, über die der Geist den Flug durch die Welt nimmt. Herr Priester ist ebenfalls gegen den Antrag, um jede Uneinigkeit zu vermeiden, obwohl er sich zur Selbsthilfe bekennt. Herr Troitzsche macht sich nochmals bemerkbar durch einen Ausfall auf die Arbeitervereine und sonstige unsichtliche Nebenarten, wofür er sich die verdiente Zurechtweisung von Herrn Groß gefallen lassen mußte. Schließlich wird die Resolution mit Majorität abgelehnt. — Der Antrag der Verbandscommission auf Abhaltung eines Buchdruckerstages wird dahin erledigt, daß noch einige Zeit abzuwarten sei, bis sich mehr Vereine in den Provinzialstädten gebildet haben. — Der Antrag des Revisionscomitès, dem Rechnungsführer eine jährliche Remuneration von 50 fl. zu bewilligen, wird abgelehnt. Eine Frage im Fragelasten betreffs der Vereinsjahre wird dahin beantwortet, daß dieselbe Ende März fertig wird. Auf eine andere Frage betreffs der Productivgenossenschaft wird die Antwort ertheilt, daß diese Privat- und nicht Vereinsfache sei. Schluß 1/2 1 Uhr.

Wien, 15. März. Der kürzlich erschienene Jahresbericht des Fortbildungvereins für Buchdrucker weicht in der Eintheilung von den früheren nicht ab: Einleitung, Geschichte des Vereins und Rassenbericht. Die Introduction mit den verbliebenen, zusammengetragenen Zeitungsblätter einer entschundenen Epoche könnte füglich unterbleiben, um so mehr, wenn den Mitgliedern Kenbenten substituirt werden, die ihnen fern liegen, wie z. B. die

Berichtigung der unzulänglichen Selbsthilfe, die heutiger Tages nur noch von beschränkter Köpfe ausposaunt wird. Die erstens hat, daß viele unserer Mitglieder in gerechter Würdigung der sozialen Bestrebungen der Arbeiter und der Arbeiter-Bildungsvereine beigetreten, der die Staatshilfe nach den Principien Vassalle's auf sein Banner geschrieben, wird absichtlich todgeschwiegen, und doch wäre gerade diese Notiznahme geeignet gewesen, jenen blasierten Creaturen den Nimbus zu retten, die so oft die Intelligenz der Buchdrucker hervorzuheben wissen und sich selbst immer nur zu den geduldeten Arbeitern zählen. — In der Geschichte des Vereins wird das abgelaufene Jahr als ein bedeutungsvolles hingestellt: wer aber die Blätter durchfließt, kann außer den trockenen Geschäftskunden nicht im mindesten etwas Bedeutendes herausfinden. Diese Selbsttäuung hätte sich der Ausschuss erparen können. Im Kassenericht sind wol die Einnahmen und Ausgaben verzeichnet, aber man bleibt den Mitgliedern jedes Jahr die Rechenschaft darüber schuldig, ob die Ausgaben auch wirklich dem Zweck entsprechen, oder überhaupt nur existieren, um damit prahlen zu können. Diese Anbeutung bezieht sich hauptsächlich auf das Unterrichtsweesen, in welchem bis jetzt in der Einbildung mehr als in der Fortbildung geleistet wurde. Ob es den volkswirtschaftlichen Grundfäden entspricht, daß 100 fl. der Handels- und Gewerbetamner übergeben wurden, beifuss Entscheidung von Arbeitern zur Pariser Welt-Ausstellung, mögen jene superfluen Herren verantworten, die diese piffige Idee angeregt haben; — daß aber der Verein von sehr intelligenten Mitgliedern, welche auf eigene Kosten die Reise unternahmen, in bereitwilligster Weise die erforderlichen Mittheilungen und Aufklärungen hätte erhalten können, ohne dafür einen Kreuzer auszugeben, das wird Niemand läugnen wollen. Der Mitgliederstand war am 31. December 1867 720, der Kassensbestand 1144 fl. 92 kr. Schließlich sei bemerkt, daß Referent recht wol die Anspöcherung für allgemeine Interessen zu schätzen weiß, und daher dem abgetretenen Ausschuss wenigstens für seinen guten Willen den Tribut der Dankbarkeit nicht vorenthalten kann.

*** Leipzig, 14. März.** Gestern fand die zweite halbjährliche Generalversammlung des Fortbildungsvereins statt. Nach Genehmigung des Protokolls der letzten außerordentlichen Generalversammlung berichtete zunächst Herr Härtel über die Vereinsinstitutionen, sowie über die Thätigkeit des Directoriums und gedachte hierbei der zu Anfang des Vereinsjahres getroffenen neuen Geschäftseinteilung des Directoriums, wonach dasselbe in mehreren Ausschüssen arbeitete, welche Thätigkeit sich im Ganzen bewährte. Hierauf triftste sich die Mittheilung, daß bei der diesmaligen Neuwahl des Directoriums die Herren Julius Härtel, Gebriich sen., Andrae, Zander und Gröber abgelehnt haben und daß ferner die Wahl von vier Delegirten zum zweiten Buchdruckerstage im Laufe dieser Woche stattfindet. Endlich wurden noch die Arbeits-einstellungen in Erlangen und Landshut, sowie die Preis-erhöhung in Breslau erwähnt und das Directorium mit den nöthigen Schritten betraut. — Da ein gedruckter Rechenschaftsbericht in die Hände der Mitglieder gelangt, so sei aus dem Berichte des Finanzausschusses nur hervor-gehoben, daß das Vermögen des Vereins 1875 Thlr. 5 Ngr. 2 Pf. beträgt und daß an Unterstützungen 253 Thlr. 10 Ngr. gewährt wurden. Zu Revisoren wurden die Herren E. Wagner, Liebold und Gansfuga gewählt. — Aus dem Berichte des Mitgliedereinrichtungs-Ausschusses ist zu ersehen, daß der Verein 673 Mitglieder, incl. 71 Geseher, zählt und daß das letzte Halbjahr 120 Eingetretene, 36 Ab-gereichte und 9 Ausgetretene nachweist. — Die Bibliothek besteht aus 1480 Bänden; zur Vernehmung trugen mehre dankenswerthe Geschenke bei. Im Leserkreis liegen 20 Zeit-schriften aus, worunter 6 typographische; ausgegeben wurden 1536 Bände. — Hiernächst folgte der Bericht der außerordentlichen Revisions-Commission der Sparkasse und wurde zugleich eine entstandene Differenz zum Aus-trag gebracht. Zu Revisoren der Sparkasse wurden die Herren W. Härtel und Kolland gewählt. — Die Ver-sammlung beschloß auf Antrag des Directoriums für das nächste Halbjahr die erhöhte Steuer von 1 1/2 Ngr. — Ein anderweiter Antrag des Directoriums, die Beiträge veruchsweise an der Benutzung der Bibliothek, unter Garantie der betreffenden Principale, theilnehmen zu lassen, wurde genehmigt. — Ein dritter Antrag des Directoriums, betreffend die Gewährung eines weitern Zuschusses zur Vereinsbuchdruckerei, fand in der Ver-sammlung eine dem Unternehmen günstige Aufnahme, denn es wurden auf's Neue 500 Thlr. bewilligt. — Bezüglich der Gutenbergfeier wurde mitgetheilt, daß die-selbe am 27. März stattfinden und eine der schönsten seit dem Bestehen des Vereins zu werden verspreche; ferner wurde erwähnt, daß Herr Ferdinand Freiligrath zu dieser Feier den Prolog nebst einem dem Verein ergehenden Begleit-schreiben gesandt und Herr Dr. Adolf Silberstein die Festrede übernommen habe. Der Vorschlag, für die Damen ein beliebiges Eintrittsgeld zu erlegen, dagegen von den Gassen ein solches von 5 Ngr. zu erheben, sowie dasselbe zum Besten der Bibliothek zu verwenden, fand Bewilli-gung. — Dem von der Tarifcommission eingebrachten Antrage, dahin gehend, Denjenigen die Unterstützung bei Tarifstreitigkeiten zu entziehen, welche in Druckereien con-ditioniren, deren Inhaber erklären, den vereinbarten Tarif nicht anerkennen zu wollen, wurde allseitige Zustimmung zu Theil. Als solche Druckereien wurden zunächst die Reclam'sche und Leiner'sche bezeichnet. — Ueber den letzten Gegenstand, die Vaticumsangelegenheit betreffend, ent-spann sich eine lebhafteste Debatte. Im Verlaufe derselben

wurde die im „Corr.“ erlassene Bekanntmachung des Vorstandes der hiesigen allgemeinen Unterstützungsstellen entschieden getadelt und das in der Druckerei circu-lirende Schreiben als ein Actenstück bezeichnet, das ge-eignet sei, neuen Zwiespalt unter den Mitgliedern hervor-zurufen. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß genannte Bekanntmachung insofern eine Annahme enthalte, weil den Auswärtigen eine Vorchrift ertheilt und förmlich ein Ausnahmegericht verlangt werde. Mehre anwesende Kassens-Vorstandsmitglieder verwiesen auf die jetzt geltenden Statuten, welche nichts Anderes gestatteten, vermüßten zu weiteren Verhandlungen ein Verbandsstatut und er-warteten von den Mitgliedern eine mit Unterschritten be-deckte Eingabe. Diese Forderungen veranlaßten leb-haftesten Widerspruch, indem man erstlich hervorhob, daß der Vorstand einer Corporation von 900 Mitgliedern sich ein Vorstandszeugniß ausstelle, wenn er sich mit den Bestrebungen der deutschen Buchdruckerei noch nicht bekannt gemacht, wozu so vielfache Gelegenheit geboten, ferner daß ein Vorstand auch ohne Anregung der Mitglieder das Beste der Kasse im Auge behalten müsse und endlich, daß man jene Bekanntmachung vor Allem hätte unter-laffen sollen, weil sie keinen Nutzen haben könne. Hierauf wurde der Antrag, an den Kassenvorstand scheinmüßig die Aufforderung zur Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung zu richten, verworfen, hingegen ein anderer Antrag, betreffend eine Erklärung gegen mehr-erwähnte Bekanntmachung, angenommen. Ebenso fand ein weiterer Antrag Annahme, in Bezug auf die in Aus-sicht stehenden neuen gesetzlichen Bestimmungen über die Unterstützungsstellen schon jetzt einleitende Schritte zu thun und eine Revision der Statuten auf Grund der Selbst-verwaltung vorzunehmen. — Schließlich kündigte der Vorsitzende für die nächste Versammlung die Verhand-lungen über die Verbandsangelegenheiten an.

Vermischte Nachrichten.

Gg. Berlin. Unsere Steuerkraft ist in letzter Zeit bedeutend angepannt worden, und ist es immerhin er-freulich zu bemerken, wie ein einmüthiges Zusammengehen die besten Früchte trägt. Nachdem am 1. März der so genannte Witwen-Voll (dessen Reinertrag der ziemlich schlecht fundirten Witwenkasse immer wieder auf die Beine hißt) nach Abzug der Kosten mit 33 Thlr. 10 Sgr. noch einen Ueberschuß von 96 Thlr. 10 Sgr. ergeben hat — wobei sich allerdings auch viele Geschenkebeiträge von Principalen befinden — bewies eine acht Tage später stattfindende Matinee, daß die kurze Aufeinanderfolge solcher Gelegenheiten dem guten Erfolge wenigstens nicht so leicht Abbruch thut. Das Ergebnis ist uns im Augen-blicke noch unbekannt, doch dürfte es sich nach Abzug der wenigen Kosten nach unserer Berechnung auf ca. 80 Thlr. belaufen. — Zum ersten Punkte der Witwenkasse, wollen wir noch bemerken, daß der Ertrag des vorjährigen Balles nur 76 Thlr. war. Die Kasse zahlt augenblicklich an 6 Witwen monatlich 1 Thlr. und an 41 Witwen monatlich 2 Thlr. Unterstützung.

*** Erlangen, 15. März.** Seit meinem vorigen Wochen-berichte ist eine theilweise Wendung der Krise eingetreten, ohne jedoch bis heute zur vollständigen Entscheidung ge-kommen zu sein. Am 11. Mittags nämlich begannen die Kollegen der Jakob'schen Buchdruckerei wieder zu arbeiten, nachdem der genannte Principal unsern Tarif unterzeichnet hatte und einige von ihm uns vorgelegte Modificationen in der Versammlung als unserm Tarif nicht widersprechend erklärt wurden. In der von uns aus-gesenderen Zuschrift an den genannten Herrn wurde besonders betont, daß alle Kollegen ihre frühere Stellung wieder einnehmen sollten und über den bisherigen Verlauf der Sache der Schiefer der Vergegenwartung geworfen werde. Solches geschah auch in Wirklichkeit, jedoch mit der Aus-nahme, daß Herr Jakob seinen Maschinenmeister von dieser Regel aus-schließen wollte, wozu er — durch welche Gründe veranlaßt, vermögen wir nicht anzugeben — berechtigt zu sein erklärte. In der gestern abgehaltenen Versammlung wurde in Folge dessen beschloffen, eine Commission von 3 Mitgliedern zu ernennen, welche zu dem genannten Principal zu gehen, denselben die Sache vorzustellen und zu ersuchen habe, daß auch dieser in Folge des in unserer Zuschrift ausgesprochenen Wunsches, welchen Herr Jakob ja acceptirt, seine Stellung wieder einnehme, oder, sollten diesem Begehren andere Gründe entgegenstehen, einer von den noch stehenden zwei anderen, Maschinenmeister dort in Condition trete. Derselbe ein sehr bescheidener Mann, nahm die erwähnte Commission sehr freundlich auf, erklärte, daß er wisse, daß eine Auf-besserung Noth thue, er sei ja selbst lange Gehilfe ge-wesen und kenne daher die Lage des Arbeiters. Nach langen Erörterungen erreichte man das Ziel insofern, als auch in diesem Punkte Herr Jakob Concessionen machte und unser Colleague wieder eingetreten ist. Darum Lob und Ehre dem wackeren Manne, der den Arbeiter und seine schwache Kraft zu schätzen weiß und das schöne Wort Verjüngung zur vollen Geltung bringt.

Und wie steht es in den anderen Druckereien? Nun, es steht beim Alten. Weder ein Vor- noch ein Rückwärts-gehen macht sich bemerklich, und so dürfte es noch lange dauern; mittlerweile haben wir mit Gewißheit erfahren, daß die Principale bei Beginn unserer Bewegung einen gegenseitigen Vertrag aus „Ehrenwort“ abgeschlossen und unterzeichnet, dahin lautend, daß unter vier Wochen keiner derselben einen Gehilfen aus einer andern Officin in Condition nehme. — Was soll damit erreicht werden?

Zwei Sachen — nach meinem Dafürhalten. Entweder gingen die Unterzeichner von der Voraussetzung aus, daß die längste Zeit des Ausfalls in vier Wochen besthe, da dann die Herren Gehilfen, durch die gerechten For-derungen ihres Magens veranlaßt, schon selbst an ihre Thüre anklopfen würden, oder — und das scheint der Hauptgrund zu sein — sie geben auf Hinterwegen zu er-kennen, daß sie ihre Gehilfen ungern verlieren, und machen so gegenzeitig ein Spiel, dem ich keinen besondern Namen geben will, das aber jedenfalls uns mehr zur Ehre als Schande gereicht.

Bei dieser Gelegenheit muß ich besonders erwähnen, daß vor Allem von unseren Gegnern den Maschinen-meistern verdacht wird, daß sie sich an der Sache be-theiligten, da ja ihre Einkünfte mehr betragen, als wir nach Gewährung unsers Strebens erreichen würden. Daß diese Annahme eine unrichtige, wird jeder Vernünftige und Unparteiische zugestehen. Wenn es dem Wohle eines ganzen Standes oder einer Gesamtheit gilt, so dürfen nicht Sonderinteressen in den Vordergrund treten, der ehrliche Mann ist moralisch verbunden, mit einzusehen für das Wohl seiner Mitbrüder. Darum hinweg mit solchem Gerede.

Wir eruchen alle Collegen bringen als je, den Weg über Erlangen möglichst zu vermeiden; sollte solches jedoch aus besonderen, oft unvermeidlichen Gründen nicht möglich sein, nur in unsern Verkehrs-Localen (goldner Reichsabler, Gastwirth Paulus in der Kirchengasse) einzutreten, wo sie jederzeit Ausschluß über den Stand unserer Sache erhalten, denn wir sind heute noch 11 Verwerthete und 3 Lebige (die Letzteren sind durch Militärverhältnisse genöthigt hier zu bleiben), welche der Arbeit harren; braucht also die Officin, welche in Thätigkeit getreten, Arbeits-träfte, so hat sie solche an uns. — Der neulich von Kirtch aus in diesem Blatte warnend empfohlene Herr College Köhler hatte gestern die Gütigkeit zu vaticiren und — Condition zu bekommen in der genannten F'schen Officin. Es befähigt sich also, was Kirtch von ihm sagte. Er wurde jedoch unfererseits aufgesucht und ge-bilfreud zurechtgewiesen, versprach auch, sein Wanderbuch wieder zu holen, und wurde ihm sodann das Vaticium gereicht. Das wäre der Gang der Sache bis heute, bis zur Stunde.

B-i. Essen, 8. März. Unsere Tarifangelegenheit hat einen ziemlich betriebenden Ausgang erfahren. Zwar ist der von einer Commission ausgearbeitete Tarif von Seiten der Principalkität ad acta gelegt, uns aber dafür ein neuer, sehr kurz gefaßter und sich nur auf das Hauptgeschäft beziehender Tarif eingedrängt worden, aus dem wir für heute nur mittheilen, daß die hier be-stehenden Preise je um 3 Pf. pro 1000 n erhöht wurden. Wir hätten somit auch in Essen den 3 Sgr.-Tarif, wenn auch nicht mit denselben Nebenbestimmungen wie Elberfeld. So z. B. wird für Zeitung und Patentsatz eine mise von 3 Pf. berechnet. Ausschließen wird für eine Stunde à 3 Sgr. vergütet. Das Aufräumen ist dem Sezer erlassen. Stereotypsatz und schmales Format ebenfalls vergütet. Reviseurcorrecturen werden bezahlt. Preis-revisionen dürfen nicht mehr als eine Stunde in Anspruch nehmen; sollte längere Zeit gebraucht werden à Stunde 3 Sgr. letterfundren: Wochentags 1 Sgr., Sonn- und Festtags 1 1/2 Sgr. pro Stunde. Gewisses Geld je nach den Leistungen.

I. Frankfurt a. M., 8. März. Wenn ich in einem frühern Artikel die hiesige Lehlingswirthschaft im Bes-ondern (Lehrklinge vom Lande) behandelte, so will ich dieselbe diesmal im Allgemeinen einer kleinen Beleuchtung unterziehen. Wenn das Resultat der in Umlauf gesetzten Fragezettel (zur jeweiligen Anmerkung der sich an jedem Druckorte befindenden Lehrklinge) seiner Zeit durch den „Corr.“ veröffentlicht und somit auch das frankfurter Lehlings-Contingent an's Licht gezogen wird, mag wol mancher Leser sich veranlaßt die Hände reiben, wenn er hört, daß sich hier zwei Druckereien — eine mit 22 und eine mit 17 Gehilfen — ohne Lehrklinge befinden; aber nur nicht zu früh geizelt! Die Freude wird sich gewaltig legen, wenn man liest: 1 Gehilfe und 8 Lehrlinge! Ist es wirklich möglich? Leider ja! Und welche Exemplare noch dazu! Besitze Gott jeden Collegen davor, daß er einmal gezwungen sein sollte, seinen Fuß in diese, aus einer frühern Wackelkugel zu einem — salv. ven. — „Kunststempel“ avancirte Räumlichkeit zu setzen! Welch hohe und erhabene Aufgabe ist es nicht für den einen Herrn Collegen, aus diesen acht Klagen ebenbürtige „Kunststüben“ herauszubilden; und auch nur dieses Hoch-gedacht wird es sein, welches ihn in trüben Stunden auf seinem gewiß schweren Posten „aufrecht“ erhält. — Mein nicht nur die unverhältnißmäßig große Anzahl unserer Lehrklinge ist mißlich, sondern auch noch der Umstand, daß die meisten von ihnen sich in einer wirklich bejammernens-werthen Unwissenheit befinden, die leider nur zu oft auch noch mit Nothheit gepaart ist. Was wird nun aus solchen armen Menschen, die sich filuf 3 Jahre mit der Erlernung eines Geschäftes abgemüht haben, zu dem sie auch nicht die geringste Befähigung besitzen? Sie arbeiten eben, nachdem sie ausgelernt, um jeden Preis, sie beben vor Angst, wenn ihnen der Gebante Wimm, sie Wunden einmal ihren sichern Platz verlieren, und sind somit auch Die-jeutigen, die bei jeder Preisbewegung ruhig stehen bleiben und fortarbeiten, mithin für das Allgemeine den schlimm-sten Gemeinshuß bilden. Und doch machen die Principale mit diesen Leuten, die ihnen für ein geringes gewisses Geld arbeiten, obendrein noch schlechte Geschäfte, indem dieselben in der Regel außer Stande sind, selbst dieses Wenige die Woche über herauszuschlagen. — Daß es nur

in unserm eigenen Interesse liegt, dieses Uebel ernstlich anzupacken und mit Stumpf und Stiel auszurotten, ist selbstredend. Hoffentlich liegen wol schon zu dem nächsten Buchdruckerfrage entsprechende Anträge über Regelung des Lehrjahrs vor und würde es mitteln dann die Aufgabe unserer Vertreter sein, diese für die Buchdruckerwelt so wichtige Frage einer glücklichen Lösung entgegen zu führen.

Genf, 14. März. Unter Hinweis auf die Bekanntmachung der ständigen Commission in voriger Nummer theilen wir noch mit, daß die Société typographique in Genf ca. 70 Mitglieder zählt und an jeden durchreisenden Buchdrucker, welcher nachweist, daß er Mitglied der Typographengesellschaft seines letzten Conditionsortes gewesen und seine Verbindlichkeiten gegen dieselbe erfüllt, 5 Franken (1 Thlr. 10 Sgr.) Viaticum zahlt. Im vergangenen Jahre haben 82 fremde Buchdrucker, darunter 17 Deutsche, dieses Viaticum erhalten. In der Jahresversammlung am 9. Febr. wurde ein Antrag: „Es möge das Viaticum den Mitgliedern einer Gesellschaft verweigert werden, die mit der Genfer keine Gegenseitigkeit eingegangen ist“, angenommen und zu diesem Zwecke an den Vorstand des Deutschen Buchdruckerverbandes der betreffende Antrag gestellt.

Köln, 8. März. In Nr. 10 des „Corr.“ befindet sich ein Artikel, datirt Köln, 15. Febr., dessen ersten Theil über das Gedeihen und Schaffen des hiesigen Buchdrucker- und Schriftgießervereins gewiß jedes Mitglied des Verbandes mit Befriedigung gelesen hat, der sich aber bald in seinem Verlaufe auf ein Feld vertritt, auf welches ihm zu folgen gewiß viele Mitglieder des genannten Vereins Anstand nehmen werden, zu welchen denn auch Schreiber dieser Zeilen gehört. Weil der Einsender des genannten Artikels mehrmals das Wortchen „wir“ anwendet, so konnte vielleicht Mancher auf den Gedanken kommen, der betreffende Artikel sei im Sinne aller Mitglieder des Vereins geschrieben und vertrete die Ansichten derselben, was nicht der Fall ist. Nachdem der Einsender hervor- gehoben hat, daß von 200 Gehilfen Kölns nur 90 dem Verbands angehören, führt er einige Ursachen an, welche dieser schlechten Beteiligung zu Grunde liegen, deren Vertretung ich ihm überlassen muß, vergißt aber, den Hauptgrund hier zu angeben, den ich, von dem Gedanken ausgehend: „Allen wohl und Niemand weh“, in kurzen Umrissen darzulegen mir erlauben will. Seit längeren Jahren ist es hier selbst gehäufig worden, daß, wenn unsere Kranken- und Fremdenanstalt durch zahlreiche Krankheitsfälle u. s. w. stark in Anspruch genommen worden war, bei der jährlichen Rechnungsbilanz ein Ball beantragt und beschloffen wurde, um mit dem Reinertrage desselben die in der Kasse entstandene Lücke wieder aus- zufüllen. So hatte denn auch im vorigen Jahre unsere Krankenkasse stark gelitten, und es war schon in Collegen- kreisen vielfach davon gesprochen worden, daß ein Ball zum Besten derselben gehalten werden müsse. Da trat plötzlich, noch eine geraume Zeit vor der jährlichen General- versammlung, resp. Rechnungsbilanz der genannten Kasse, die hiesige Gesellschaft Schriftkasten mit dem Plane hervor, einen Ball für die Krankenkasse halten zu wollen. Sofort wurde ein Protest hiergegen erhoben, der sich bald mit über hundert Unterschriften, worunter auch Mitglieder der Gesellschaft Schriftkasten, bedeckte, da man allgemein sagte, man könne es einer Gesellschaft, die nur höchstens zu einem Drittel aus Buchdruckern bestche, nicht gefallen, für die Buchdrucker-Krankenkasse ein Fest zu veranstalten. Bei einiger Nachsichtigkeit auf beiden Seiten würde es leicht zu einer Einigung gekommen sein. Möglich ging von den Collegen der V. J. s. D. s. D. ein gegen das Vorhaben der Gesellschaft Schriftkasten gerichtetes Circular aus, in welchem die Mitglieder der letztern eine Verletzung ihrer Ehre erblickten — eine Beleidigung, die wol aus den Zeilen herausgelesen werden konnte, gewiß aber nicht beabsichtigt war — und in Folge dessen alle Uebel in Bewegung setzten, den Ball zu Stande zu bringen, was auch gelang, leider unter sehr geringer Theilnahme der Gehilfen, wodurch die Kasse zunächst am meisten be- nachtheiligt wurde. In Folge des erwähnten Circulars entstand nun natürlich ein mißlicher, ja sogar ein schriftlicher Krieg, wobei die kleinsten Hähne am lautesten krähen und man sich gegenseitig nicht mit Glacéhandschuhen auf- faßte. Der besonnenere Theil der hiesigen Collegen glaubte der Zeit die Ausgleichung der Differenzen überlassen zu müssen, welche besonders noch dadurch genährt worden waren, daß die Gesellschaft Schriftkasten irthümlich den Protest gegen den Ball hauptsächlich als vom hiesigen Buchdrucker- und Schriftgießerverein ausgehend be- trachtete, worin auch zum größten Theil der Grund zu suchen ist, daß die Mitglieder der ersten Gesellschaft sich theils in die letztere nicht haben aufnehmen lassen, theils aus derselben wieder ausgeschieden sind. Obgleich ich nun der Einigung der Kölner Buchdruckerwelt überhaupt leider kein günstiges Prognostikon stellen kann, so hatte doch die Zeit schon Manches vergessen gemacht, als jetzt mit einem Male der Artikel im „Corr.“ erscheint und den schon im Erscheinen begriffenen letzten Funken der Zwietracht wieder zur hellen Flamme ansacht. Wenn der Verfasser desselben vielleicht glaubt, durch solche Schreibweise dem Kölner Buchdrucker- und Schriftgießerverein und namentlich dem allgemeinen Verbands neue Mitglieder und Freunde zu gewinnen, so ist er auf dem Irrwege; denn wenn ich jemand zu meinen Principien und Ansichten bekehren will; so kann ich dies nicht dadurch, daß ich ihm Be- leidigung auf Beleidigung in's Gesicht werfe. Unermüd- liches Fortarbeiten an der Aufbesserung der Lage der Arbeitnehmer ist eine Hauptaufgabe des Verbandes; diese

wird aber nicht gelöst durch gegenseitige Reibungen der Collegen unter einander.

Köln, 15. März. Der Entwurf der neuen Gewerbeordnung bestimmt in Betreff der Lehrlinge: „Die Aufnahme der Lehrlinge, welche dazumun müssen, daß sie Lesen, Schreiben und Rechnen können, und durch eine Befähigung des Religionslehrers nachweisen müssen, daß sie in der Glaubens- und Sittenlehre genügende Kenntnisse besitzen, erfolgt vor der Annahme bei einem Innungsmitglied oder in den Städten vor der Gemeinde- behörde, auf dem Lande vor der Ortspolizeibehörde, und zwar in beiden Fällen unter Zuziehung zweier Gemein- demitglieder, wo möglich solcher, welche dasselbe Gewerbe selbstständig betreiben. (Ob sich bei strenger Befolgung dieser Vorschrift gewisse Arbeitgeber hier und anderwärts nicht scheimen würden, allzu häufig Lehrlings-Contracte aufzunehmen zu lassen?) Nach vollständiger Erfüllung des Lehrvertrages erfolgt die Entlassung entweder durch die Innung nach vorgängiger, in Gemäßheit des Statuts abgehaltener Prüfung oder durch die Gemeindebehörde (in den Städten) oder die Ortspolizeibehörde (auf dem Lande) nach den von der Centralbehörde des Bundes zu erlassenden Prüfungsbestimmungen. „Von Hand- werkerprüfungen ist im Entwurf sonst nicht die Rede. Ein Beitritt zur Innung wird nicht verlangt. Am Unter- stückungsfassenwesen wird nichts geändert, also ist auch eine Aufhebung der Beschränkungen, wie der Ver- fasser des Artikels † Leipzig in Nr. 11 des „Corr.“ glaubt, nicht zu erwarten, eher noch eine Ausdehnung des Zwanges, etwa auf Invalidenthäter.* Wenn ich wenigstens für uns, daß neue Kassen durch die Genehmigung der Verwaltungsbehörde die Rechte juristischer Personen er- langen. Die Landesgesetze bleiben in Kraft u. A. für Privatlehrer, Buch- und Steinbrucker, Buch- und Kunst- händler, Antiquare, Leihbibliothekare, Lesecabinette, Ver- käufer von Flugschriften, Zeitungen und Bildern. — Eine dieser Tage in Berlin abgehaltene Volksversammlung faßte folgenden Beschluß: „Da von Seiten der preussischen Regierung ein neues Gewerbegesetz in Aussicht ge- nommen, von welchem in Zukunft das Wohl und das Wehe des gesammten Handwerker- und Arbeiterstandes abhängen soll; da dies neue Gewerbegesetz ohne Zuziehung der Betheiligten gemacht werden soll, so erklärt die Ver- sammlung verammelter Handwerker und Arbeiter Berlins, daß sie hierin eine Bevormundung des gesammten Hand- werker- und Arbeiterstandes erblickt, und stellt an die Staatsregierung das Ersuchen, zu dieser neuen Gewerbe- gesetzgebung das Gutachten des Handwerker- und Arbeiter- standes einzuholen, wozu sich aus directer Wahl hervor- gegangene Provinzial- Handwerker- und Arbeitertage empfehlen dürften.“

Marburg, 26. Febr. Nachstehende Entgegnung wurde unterm 26. Febr. d. J. mit dem „Corr.“ in Cirkel ge- geben, mit der Bemerkung, falls dieselbe von den Collegen für gut befunden würde, in den „Corr.“ eingeschickt zu werden; sie lautet:

„Der in dieser Nummer in Sternen oder unterm Sternchen geschriebene Artikel über die Marburger Druckerei- Verhältnisse wird gewiss von jedem Lesenden mit inter- esse feigendem Interesse gelesen werden, um so mehr, da der Sternschreiber genau unterrichtet zu sein scheint, und es hier wirklich traurig stehen muß, wenn die Ver- heiratheten ihrer Frau kein Hemd kaufen können (denn so wird doch wol „Nöthiges“ verstanden sein); ich hätte nicht gedacht, daß es so schlimm sei; warum schaffen sie sich denn nicht so'n kleines Wirtschaftchen an oder ein Näß- und Zapfeneriegeschäft? Aber hat der Schreiber diese Verheiratheten erst gefragt: Hatt Ihr auch alle denkende Menschen gehandelt und gelebt, ehe Ihr Euch verheirathet, oder habt Ihr mit Schuld und Ungedult Euer eheliches Glück angefangen und könnt jetzt nicht wieder heraus- kommen, kennt oder kammt Ihr auch häusliches Leben oder wollt Ihr auch häuslich leben, damit Euch die kleinen oder größeren Stürme nicht gleich über den Haufen werfen? Einer Preisaufbesserung wird aber darum doch Jeder das Wort reden, wenn vernünftig gesprochen und e h r l i c h gehandelt wird, und ich glaube recht gern, daß die höchst begabenen Zeilen der letzten Hälfte des besagten Stern-Artikels das Ihrige zur festen und treuen Ver- einigung der hiesigen Collegen beitragen werden, damit Alle für Einen und Einer für Alle ihr Scherlein in die Schanze schlagen und so Jeder sagen könne, durch Kampf bin ich zum Siege gelangt. Dem Sternschreiber darum Dank und Bitte um fernere treue Artikel.“

Der Mißgeheiß „Einfendens“ will ich nun den Anonymus überheben und sende deshalb die getreue Abschrift selbst ein. Derselbe kommt nun zwar in oder unter Sterne, jedenfalls aber wie aus dem Monde gezogen vor die geneigten Leser. Warum läßt ihm der gute Entgegnungsschreiber die Hauptsache fehlen, warum giebt er denn die Preise, da er doch noch jedenfalls besse- rer unterrichtet ist als ich, nicht an, wenn dieselben nach meiner Angabe nicht richtig sind? Jedenfalls ist er auch einer von Denjenigen, die in „Hofenbüchlein haben“, da seiner Ansicht nach es noch gar nicht so schlecht hier steht. Der liebe Herr scheint auch das ich in zunächst am Leibe liegende, das Hemd, als Hauptvergnügen seines Artikels zu betrachten, macht überhaupt Vorschläge, wie und auf welche Weise die so materiell schlecht Gestellten sich ver- bessern können, ohne die Herren Principale zu belästigen. Den größten Anstoß seiner Weißheit hat er aber auf die Frage: „Aber hat der Schreiber die Verheiratheten

erst gefragt: Hatt Ihr auch alle denkende Menschen gehandelt u.“ concentrirt, und jeder Verheirathete kann sich über diese Mondgebanten die nöthigen Floskeln machen; Unverheiratheten aber würde ich rathe, ehe sie diesen Schritt im Leben thun, erst einige Vorträge über Liebe und Ehe, häusliches Glück, Schuld und Ungedult bei dem Schreiber jener Fragen zu hören, sie werden dann gewiß ohne Schuld und Ungedult bereinigt in den Hafen der Ehe glücklich einlaufen und immer in „Hofenbüchlein haben“. — Was Vernunft und Ehrlichkeit betrifft, so glaubt Schreiber dieses, solche nicht erst von seinem Gegner kennen lernen zu müssen, da seine Ehrlichkeit in dem von ihm aufgestellten Satz: „Damit Alle für Einen und Einer für Alle ihr Scherlein in die Schanze schlagen,“ wol klar und deutlich genug documentirt ist; er fürchtet wahrlich nicht, daß Alle für diesen Einen einfallen würden und daß das, was er im Stern-Artikel geschrieben, vielleicht Wirklichkeit und eine Preisverbesserung im Ernst in Angriff genommen würde.

Leipzig, 15. März. In diesen Tagen hat der Vor- stand der hiesigen Unterstützungsstellen einen Mas erlassen — ein wahrhaftes Kunststück, das uns in die gute alte Zeit des Innungssoziales verzaubert! — Mittelf Circular wird nämlich an alle abreisenden Nichtverbandsmitglieder die Aufforderung gerichtet, sofort Nachricht nach Leipzig ge- langen zu lassen, wenn ihnen an einem Orte infolge ihrer Nichtmitgliedschaft das Viaticum verweigert wird, damit seitens des hiesigen Vorstandes Repressalien ergriffen werden können! — Das heißt also mit anderen Worten: Dem Verbands ist der Krieg erklärt! Ober welches künften die Repressalien sein? — Will man den oft versuchten Weg der Denunciation betreten und polizeiliches Ein- greifen veranlassen? Oder will man wie Anno 64 während der Kassenfreiheit eine Exequation beantragen? Oder hat man gar über das norddeutsche Bundesheer zu verfügen? Aber halt, des Pudels Kern ist gefunden: man wird allen denjenigen Collegen, welche aus Städten kommen, in denen Nichtverbandsmitglieder kein Viaticum erhalten, am hiesigen Plage das Viaticum entziehen! Es ist wol kaum anzunehmen, daß der Vorstand bei Erlaß dieses selbstsamten Actenstückes an dessen Ausführung selbst gedacht hat, welche daraus entstehen. Aus diesem Grunde möge diese ganze Angelegenheit nicht so ernst aufgefaßt werden, als sie auf den ersten Anblick aussieht. Eine andere Sache ist es jedoch, wenn wir fragen: Ist der Vorstand zu einer solchen Maßregel ermächtigt? Und dies müssen wir auf Grund der Statuten entscheiden verneinen. Es dürfte hierbei auf die §§ 23 und 26 des Statuts der Allgemeinen Kasse zu verweisen sein, auf welches ja auch der Vorstand sich vorher berufen hat, und ferner mußte der Vorstand, wenn er dieser Angelegenheit wirklich so viel Wichtigkeit beilegt, wie aus dem Circular ersichtlich ist, eine Generalversammlung einberufen, wozu er nach § 45 berechtigt ist, und durfte nicht so eigenmächtig und be- stimmend handeln! — Dies nur andeutungsweise, alles Uebrige der Zeit überlassend.

Während seiner hiesigen Anwesenheit besuchte der Prinz Napoleon auch die Druckereien von Giesecke & Devrient und Brockhaus. Die hiesigen Vocalblätter sind verwundert, daß der Prinz Deutsch sprach. In Paris würde es Niemand einfallen, seine Verwunderung darüber auszusprechen, daß Jemand Französisch spricht.

Leipzig, 18. März. Unterm 12. März ging uns, zu spät für die vorige Nummer, folgende Notiz zu: „Die Collegen der Metz'schen Officin in Landshut befinden sich gegenwärtig mit ihrem Principal in Differenz wegen Preis und Einstellung der Sonntagsarbeit.“ Weitere Nachrichten haben wir bis heute nicht erhalten.

Am 14. März haben in Neu- Ruppin bei Gustav Kühn 4 Setzer wegen Preis-Differenzen gekündigt. Dieselben verlangten 4 1/2 Thlr. gewisses Geld. Aus Oldenburg wird unterm 16. d. geschrieben: „In Folge der Veröffentlichung des Sachverhalts und Ausganges unserer verunglückten Preisbewegung in voriger Nummer wurde heute Hr. Wittig, Vorsitzenden des Zweig- vereins, von Hrn. Stellung gekündigt; also die erste Maß- regelung. Heute Abend ist Vereinsversammlung und werden wir sehen, was dagegen zu thun ist.“ Dies scheint also eine von den Principalen provocirte ArbeitsEinstellung zu werden.

Am Sonntag, den 15. d., fand in Oberhausen eine Commissionssitzung des Niederrheinischen Verbandes statt. Beschlossen wurde: Jeder Bezirksverein hat 2 Can- didaten anzustellen. Aus diesen Candidaten werden dann seitens sämmtlicher Verbandsmitglieder die 2 Delegirten gewählt. Zur Deckung der Wahlen sind die Beiträge pro I. Quartal von 3 auf 5 Sgr. erhöht worden. Bezirks- vereine: 1) Elberfeld-Barmen mit Hagen, Langenberg, Flerlohn, Krenscheid; 2) Oberhausen mit Duisburg, Ruhrort, Millheim a. d. Ruhr; 3) Essen mit Bochum, Steele u. c.; 4) Wefel mit Emmerich, Gelsen, Kanten, Cleve; 5) Coblenz; 6) Düsseldorf mit Neuß, Cresfeld, W. Gladbach u. c. An Stelle des abgereisten Hrn. Cuntbart wurde Fr. Niemann in Kanten gewählt, Elberfeld-Barmen hat ein dortiges Mitglied zur Commission vorzuschlagen.

Gestorben.

Berlin. Am 29. Febr. der Setzer Gustav Preuß aus Posen, 44 Jahre alt.
Stuttgart. Am 1. Febr. der Drucker Julius Liebecke aus Breslau, 22 Jahre alt.

* In Sachsen hat die Regierung dem Landtage eine Vorlage unterbreitet, wonach die gewerblichen Zwangsstellen aufgehoben sind. Die dies.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder des Fortbildungsvereins (ca. 600) erklären hierdurch zur Vermeidung von Mißverständnissen, daß sie mit den wiederholten Veröffentlichungen des Vorstandes der hiesigen Unterstützungsstellen in keiner Beziehung stehen und vor wie nach dem Beschluß der ständ. Commission, die Auszahlung des Viaticums betr., festhalten werden. Für den Augenblick ist es nicht möglich, den betr. Beschluß vollständig in Ausführung zu bringen, da einige Bestimmungen des Kassensatuts angeblich dem entgegenstehen.

Bei dieser Gelegenheit bitten wir alle zureisenden Kollegen, welche in irgend welcher Weise geschädigt werden sollten, uns ungekündet davon Anzeige zu machen, um die geeigneten Maßregeln treffen zu können
Leipzig, 17. März 1868.

Das Directorium.
R. Härtel. F. Bernuth.

Bekanntmachung.

Wir erklären hierdurch, daß wir die, von dem in der Bildung begriffenen „Deutschen Buchdrucker-Verband“ auszufüllenden Vereinskarten als vollgiltige Kassensignatur zur Empfangnahme des Viaticums hieselbst betrachten werden, sofern auswärts unseren von hier abreisenden Kassensmitgliedern dasselbe ebenso, abgesehen davon, ob sie Verbandsmitglieder sind oder nicht, lediglich auf Grund ihrer hiesigen Kassens-Duittungsbücher hin gewährt wird.

Vorstehende Bekanntmachung soll bis auf Weiteres Gültigkeit haben.
Leipzig, 10. März 1868.

Der Vorstand der „Allgem. Buchdrucker-Unterstützungs- und Viaticumskasse“ für Leipzig und die Gerichtsämter Leipzig I. und II.
Raymund Härtel. Rob. Geßler.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Tarif-Commission hat die am 13. März stattgefundene Generalversammlung des Fortbildungsvereins für Buchdrucker und Schriftsetzer beschlossen, auf Grund des Statuts (Anhang VIII, a) alle diejenigen Mitglieder, welche Druckereien angehören, deren Inhaber oder Factore erklären, den zwischen Principalen und Gehilfen vereinbarten Tarif nicht anerkennen zu wollen, von der Berechtigung zur Erhebung von Unterstützungen (s. Statut, Anhang II, c) auszuschließen.

Indem wir dies zur Kenntniß der Beteiligigten bringen, bemerken wir zugleich, daß als solche Officinen vorläufig die von Philipp Reclam und Oskar Keiner bezeichnet worden sind.

Leipzig, am 17. März 1868.
Das Directorium.
R. Härtel. F. Bernuth.

Buchdruckerei-Verkauf.

Veränderungshalber ist in einer kleinen Stadt Thüringens eine rentable, neu ausgestattete Buchdruckerei mit neuer Schnellpresse, verbunden mit Ausgabe einer politischen Zeitschrift und Leihbibliothek, sofort billig zu verkaufen.

Offerten unter S. A. an die Exped. d. Bl. [198]

Verkaufen oder verpachten.

Wegen Kränklichkeit des Besitzers ist eine der größeren Buchdruckereien der Schweiz unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. Auch wäre ein Typograph als Associé willkommen, wenn derselbe die selbstständige Leitung der Druckerei übernehmen und sich mit einem kleinen Kapitale beteiligen wollte.

Frankirte schriftliche Anfragen sub R. Z. 649 befördern die Herren Haafenstein & Vogler in Basel. [188]

Für Buchdrucker!

Eine erst vor zwei Jahren neu eingerichtete Buchdruckerei (mit 1 Holz- und 1 eiserne Presse) in einer Kreisstadt Westpreußens ist unter günstigen Bedingungen gleich zu verkaufen oder zu verpachten.

Abwesen. sub K. # 160 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. [217]

Buchdruckerei-Verkauf.

Veränderungshalber ist in Thüringen eine kleine, gut rentirende und neu ausgestattete Buchdruckerei mit neuer Schnellpresse, verbunden mit Ausgabe einer politischen Zeitschrift und Leihbibliothek, sofort billig zu verkaufen.

Abwesen sub R. 1347 befördert die Annoncenexpedition von Rudolf Mosse in Berlin. [216]

Eine einpferdige calorische Maschine,

in gutem Zustande, ist wegen Vergrößerung der Anlage preiswürdig zu verkaufen. Resectanten können dieselbe täglich im Betriebe sehen oder das Nähere durch Franco-Anfragen erfahren in der Buchdruckerei von
[240] E. Buchbinder in Neu-Ruppin (Preußen).

Eine Accidenzdruckerei mit fast neuen und modernen Schriften soll Familienverhältnisse halber billig verkauft werden. Anzahlung 3-400 Thlr.

Abwesen werden durch die Exped. d. Bl. unter L. F. # 33 erbeten. [224]

Eine vorzügliche Stanhope-Pressen mittlerer Größe mit reichl. Zubehör ist zum festen Preise von 130 Thlr. zu verkaufen.
J. Stercken, Aachen. [176]

Mehre Schriftsetzer,

im Accidenz- und Paketsatz gewandt, finden sofort dauernde Condition bei M. Friedländer in Brilon (Westfalen). Offerten gef. franco. [244]

Schweizerdegen,

ein tüchtiger, solider, sowie ein gewandter Setzer finden bei sofortigem Eintritt dauernde Condition in der E. Weidenbach'schen Buchdruckerei in Dillenburg (Rassau). [242]

Gesuch.

Für eine Wiener Buchdruckerei mittlern Umfangs wird ein Geschäftsleiter mit einer Einlage von mindestens 4000 fl. österr. Währ. zu engagiren gesucht. Nur Herren streng reellen Charakters, welche tüchtige Fachkenntniß und Energie besitzen und bereits einer Druckerei vorgestanden haben, belieben sich für den Posten zu melden.

Nähere Nachweisung erteilt Herr A. G. Liebeshind, Buchhändler in Leipzig. [229]

Associé-Gesuch.

Einem tüchtigen Buchdrucker, welcher über ein Kapital von ca. 800-1200 Thlr. verfügen und dasselbe sofort einschleusen kann, ist Gelegenheit geboten, sich an einer in gutem Betriebe stehenden Buchdruckerei zu beteiligen. Thätige Mitwirkung in der Druckerei wird jedoch verlangt und nur aus diesem Grunde ein Theilhaber gewünscht. Derselbe müßte entweder als Accidenzsetzer oder als Maschinenmeister, am liebsten letzteres, gute Zeugnisse aufzuweisen haben.

Frankirte Briefe unter A. E. 300 befragt die Exped. d. Bl. [232]

Einige solide Setzer finden sofort Condition bei Rudolf Jenni in Bern. [246]

Ein solider, geübter Drucker

oder auch Schweizerdegen findet sofort dauernde Condition in der Buchdruckerei von
C. W. Niemeyer, Hameln a. d. Weser. [226]

Ein strebsamer Buchdruckergehilfe,

der im Accidenzsetz tüchtig, aber auch im Stande und bereit ist, an der Presse zu drucken, wird für eine kleine Buchdruckerei Vorbeufschlands gesucht. Der Besitzer derselben offerirt dem zu Engagirenden 50 Procent der Reineinnahme, und würde Letzterer bei gewissenhafter Leitung sich eine dauernde Stellung sichern können. Man beliebe sich baldmöglichst bei der Redaction des „Correspondent“ sub. H. 102 franco zu melden. [235]

Ein gewandter Setzer, dem ich die Leitung meines Geschäfts während meiner Abwesenheit übertragen kann, findet Stelle. Auch können mehre Setzer Condition erhalten bei F. Krüger in Bonn. [238]

Ein Maschinenmeister findet in einer Stadt am Rhein dauernde Condition. Offerten besorgt die Expedition d. Bl. unter Lit. K. B. 142. [239]

Gesucht. Ein Maschinenmeister, der im Accidenzdruck erfahren ist, findet bei uns eine dauernde Beschäftigung.
Hüttner & Winter in Oldenburg bei Bremen. [220]

Ein Schweizerdegen,

jedoch nur ein solcher, welcher in jeder Hinsicht Tüchtiges leistet, findet in der Buchdruckerei einer kleinen Stadt Sachsens pro 1 April - nach Bestehen auch früher - dauernde und angenehme Stellung. [218]

Ein in Zeitungssetz gewandter Setzer findet dauernde Condition in der Buch- und Steindruckerei von Ch. Ernst Fischer in Coburg. [219]

Ein geübter, solider Drucker kann vom 1. April ab dauernde Condition erhalten. Gehalts-Minimum 4 Thlr. wöchentlich; doch würde einem sog. Schweizerdegen der Vorzug gegeben.
H. Aderhold in Weida bei Gera. [225]

Ein solider, tüchtiger Setzer findet sogleich dauernde Condition bei
E. Donath in Genthin. [231]

Ein fleißiger, gewandter Drucker findet sofort Condition in der Buchdruckerei von J. Schnell in Warendorf (Westfalen). [235]

Ein junger Mann, der neben seine Lehrzeit beendete, sucht als Setzer unter sehr bescheidenen Ansprüchen, am liebsten in einer kleinen Druckerei, Stelle. Derselbe kann auch an der Presse mit arbeiten. Offerten an die Buchdruckerei zu Mansfeld. [233]

Ein tüchtiger Accidenz- und Werksetzer, der auch an der Maschine bewandert ist, sucht Stellung, am liebsten in einer Provinzialstadt. - Adressen unter K. K. # 173 befördert die Exped. d. Corresp. [243]

Ein Buchdruckerei-Factor

im gesetztem Alter, welcher 13 Jahre einem Buchdruckerei-Geschäfte selbstständig vorgestanden, sucht ein anderweitiges Engagement, das seinen Fähigkeiten entspricht.
Gef. Franco-Offerten wolle man unter der Chiffre A. A. in der Exped. d. Bl. niederlegen. [245]

Ein Setzer, welcher auch der Stelle eines Expedienten vorstehen kann, sucht sofort eine dauernde Condition. Offerten unter Z. A. Nr. 2 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. [237]

Ein tüchtiger

Maschinenmeister

sucht eine Stelle zu alsbaldigem Antritte. Offerten beliebe man unter Chiffre M. M. # 32 poste restante München einzufenden. [230]

Ein Drucker,

welcher im Accidenzdruck erfahren und Einiges am Kasien zu leisten vermag, sucht baldigst dauernde Stellung. - Offerten unter P. S. nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. [234]

Ein praktischer Buchdrucker, der mehre Jahre eine große Buchdruckerei selbstständig geleitet, mit allen vorkommenden Arbeiten, wie auch Correspondenz, Buchführung und Expedition, vertraut ist, sucht eine ähnliche Stellung.
Adressen sub Y. O. 358 befördern die Hrn. Haafenstein & Vogler, Berlin. [247]

Gesuch.

Ein in allen Arbeiten bewandter Setzer sucht möglichst sofortige anderweite dauernde Stellung. [233]

Ein durchaus praktischer Maschinenmeister, der im feinen Accidenz- und Wertdruck tüchtig bewandert ist, sucht bis zum 1. April eine dauernde und feste Condition. Auf Verlangen der geehrten Herren Principale wird derselbe sehr gern Probearbeiten einsehen.
Gef. Offerten mit Angabe des Gehalts nimmt der Maschinenmeister A. Wulfer in der P. Schettler'schen Buchdruckerei in Coethen (Anhalt) entgegen. [189]

Die von mir erfundene und im sechsten Jahre fabricirte, bis jetzt beste

Compositionen-Walzenmasse

ohne Syrup
à Ctr. 25 Thlr., à Pfd. 7 1/2 Sgr., excl. Emballage, empfiehlt sich durch folgendes neuere Zeugniß des Herrn Adam in Chemnitz vom 2. März 1868:
„Ich kann aber gewissenhaft bezeugen, daß die Masse gut ist und meine ganze Zufriedenheit erlangt hat.“
G. Rahn, Buchhändler in Berlin.
Gr. Frankfurterstraße 83 a.

Lager aller Buchdruck- und Schriftsetz- Utensilien. [228]

Neue Walzenmasse

ohne Syrup, an Vorzügen keiner andern nachstehend, gebe den Zollcentner à 19 Thlr. ab, auch theile ich das bewährte Recept zu obiger Masse gegen billiges Honorar mit. Jede weitere Auskunft erteilt gern
Eduard Jaekel, Maschinenmeister, Erfurt 1515.

[209]

Fabrik

aller Maschinen, Instrumente etc.
Mechan. Werkstätte, Holz-Utensilien für
Buchdrucker, Lithographen, Buchbinder, Schriftsetzer etc.

Fritz Jänecke in Berlin

76. Sebastianstrasse 76.
Illustrirter Preis-Courant steht auf Verlangen zur Verfügung. - Jede Druckerei-Einrichtung wird in kürzester Zeit ausgeführt. [248]

Für Maschinenbesitzer jedweder Art. Vulkan-Oel,

neues amerikanisches Schmieröl, das beste und billigste von allen bis jetzt genannten Schmiermitteln, hat sich durch seine vorzüglichen Eigenschaften nach allen Gegenben hin so schnell Eingang verschafft, daß ich nicht unterlassen kann alle Maschinenbesitzer auf diesen Artikel aufmerksam zu machen. Nach den vielfachen Urtheilen von Autoritäten des Maschinenwesens ist dieses echte Vulkanöl das einzige, welches alle Eigenschaften eines guten Schmiermittels in sich vereinigt. Es wird in drei Sorten zu gleichem Preise geliefert, welche folgende Marken haben:

- A. Für leichteste Maschinen aller Art, besonders Spindeln bei Baumwoll- und Flachsgarn-Spinnmaschinen und ähnliche zarte Maschinentheile, die mit großer Geschwindigkeit laufen.
- B. Für mittelschwere Maschinen mit raschem Gang, insbesondere leichte Transmissionen, Drehschmaschinen, Holzbearbeitungsmaschinen, leichte Kreisfrägen, Buchdruckpressen &c.
- C. Für schwere Maschinen im Allgemeinen, Dampfmaschinen, schwere Transmissionen, Eisenhobelmaschinen, schwere Drehbänke, Dampfaggenmühlen, Eisenbahnwaggonen, Locomotiven und alle Maschinentheile, welche großer Hitze oder der Bitterung ausgesetzt sind.

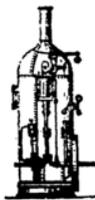
Echt und unversälscht à Pfd. 6 Ngr., à Ctr. 16 Thlr. excl. Verpackung per comptant nur zu beziehen durch

Friedrich Bernick, Tauchaer Straße Nr. 9 in Leipzig.

213]

Dampfmaschinen für Buchdruckereien.

[179]



	Preis	(loco England)
1 Pferd 3 1/2" Cylind.	480 fl.	
2 Pferd 4 "	720 "	
3 " 5 1/2 "	1032 "	
4 " 6 1/2 "	1272 "	
6 " 8 "	1620 "	
8 " 9 1/2 "	2100 "	

Diese zuerst von uns aus England eingeführten stehenden Dampfmaschinen nehmen sehr wenig Platz ein und verbrauchen wenig Brennstoffe. Dieselben sind bereits in großer Anzahl in deutschen Officinen in Anwendung. Frankfurt a. M. Wirth & Co.

Berichtigung.

Auf die mit Friedr. Wilh. Paul unterzeichnete Erwiderung in vorletzter Nr. d. Bl. habe ich zunächst zu bemerken, daß dieselbe der Wahrheit entspricht, und unmöglich von Friedr. Wilh. Paul herrühren kann, da derselbe schon seit einigen Jahren getrennt von seiner Ehefrau, der Mutter meines Lehrlings Friedr. Moritz Paul, lebt und in einer 1 1/2 Stunde von hier entfernten Pflanzschänke arbeitet. Mein Lehrling wurde von seiner Mutter aus mit Wäsche u. s. w. versorgt.

Vollkommene Wahrheit ist es aber, daß Friedrich Moritz Paul von hier und Emil Theod. Müller aus Hainichen sich des ungebührlichsten Betragens gegen mich und meine Familie schuldig gemacht haben. Ihr vielfaches nächtlisches Ausbleiben, das Verschaffen von Nachschlüssel, das Abmischen des Materials, das Lügen, die Faulheit und das tückische Benehmen u. s. w. waren allerdings nicht geeignet zu einem friedlichen Miteinanderleben, wozu noch kam, daß dieselben von ihren Vätern in ihrem Benehmen gegen mich unterstützt wurden. Und schon seit länger als 1 1/2 Jahren haben dieselben mehrmals gegen mich geäußert, daß sie nicht so lange lernen würden (als sie sich contractlich verpflichtet), daß sie gehen würden, wenn sie wollten, und würden sich ein Arbeitsbuch holen, da würden sie mich gar nicht fragen und ein Zeugniß brauchen sie gar nicht. Und gerade ist es jetzt ein Jahr, daß Friedrich Moritz Paul, ohne jeden Grund, nur um den Gehilfen spielen zu wollen, aus der Lehre entließ und sich ein Arbeitsbuch holen wollte, und dasselbe Verfahren ist auch mehrmals von Emil Theod. Müller angeführt worden.

Für die Sachverständigen wird es nun gar nicht schwer sein, zu erkennen, daß das von Friedr. Wilh. Paul Angeführte in vorletzter Nr. auf Unwahrheit beruht; denn das weiß doch Jeder, daß in einer kleinen Buchdruckerei auch das Auftragen resp. Drucken von den Lehrlingen mit zu befragen ist. Auch wird ein Lehrling von mir nicht anders, als mit Hinweis auf die Besorgung des Druckens angenommen, und zudem ist von meinen Lehrlingen Müller und Paul auch die ersten Jahre ein Widerspruch dagegen nicht erhoben worden. Nur im vergangenem Jahre sollte dieser Vorwand als Hebel dazu dienen, mich zu zwingen, ihnen eine kürzere Lehrzeit zu stellen und sie außerdem, außer herrenmäßiger Verpflegung, noch reichlich mit Geld zu belohnen. Außerdem ist noch von Friedrich Moritz Paul das Auftragen beim Druck des hiesigen Anzeigers, ein oder zwei Fälle ausgenommen, gar nicht ausgeübt worden, sondern derselbe hat nur in der letzten Zeit bei kleinen Arbeiten das Auftragen besorgt.

Wenn ich nun bei Antritt meiner obengenannten Lehrlinge gesagt habe, daß sie, wie es früher von mir bei anderen Lehrlingen geschehen ist, bei gutem Betragen zu festlichen Gelegenheiten und zu Weihnachten Geschenke zu erwarten hätten, so ist damit nicht gesagt, daß sie auch dieselben bei ihrem höchst ungebührlichen Gebahren erhalten würden. Am allerwenigsten ist mir aber in den Sinn gekommen meinen Lehrlingen zu sagen, daß sie für

das Auftragen besonders honorirt würden. Zu allen festlichen Gelegenheiten haben meine Lehrlinge Geldunterstützungen von mir erhalten und zu Weihnachten 1866 erhielt ein jeder derselben 6 Thaler außer der üblichen Stolle u. s. w., und daß sie das nicht verdient hatten, hat selbst die Mutter des Friedrich Moritz Paul in meiner Stube anerkannt, denn diese hatte ein so reichliches Weihnachtsgeschenk nicht erwartet.

Da ich nun meine Lehrlinge so reichlich zu Weihnachten belohnt hatte, so glaubten dieselben, die Gaben müßten weit reichlicher fließen, wenn sie ihr rohes, widerspenstiges Benehmen gegen mich fortsetzten, was auch in erhöhtem Grade geschah, und einige Wochen vor dem Weihnachtsfest entgegnete mir der wortführende Emil Theod. Müller bei einer geringfügigen Veranlassung: „Sie müssen tanzen, wie wir spielen.“ Darauf hin sah ich mich denn gedrungen zu erklären, daß ich die Geschenke, die sie von mir erhalten haben würden, von nun an zurückbehalte, bis sich ihr Betragen gegen mich gebessert haben würde. Als ich nun zu Weihnachten, also 3 Wochen später, einem jeden der beiden Lehrlinge nur die übliche Stolle &c. und dem Friedrich Moritz Paul noch einen Thaler zukommen ließ, mit dem Hinzufügen, daß ihnen ein Mehreres später, wenn sich ihr Betragen gebessert habe, werden würde, glaubten sie mich zur sofortigen Verabreichung des Weihnachtsgeschenkes dadurch zu zwingen, indem sie, als mit dem Druck des hiesigen Anzeigers begonnen werden sollte, das Auftragen verweigerten und ohne Weiteres aus der Wohnung fortzogen. Das Anführen, daß sie nur das Auftragen, nicht aber das Setzen eingestellt hätten, ist zu dumm, als daß ich darüber noch ein Wort verlieren sollte.

Konmatsch, den 10. März 1868. Buchdrucker Ed. Günther.

Um gefällige directe Mittheilung des jetzigen Aufenthalts des Seegers Anton Proffsch bitten ergebenst Wieske's Buchdruckerei in Brandenburg.

Der Schriftsetzer Adolph Mettin aus Halle wird aufgefordert, seinen jetzigen Aufenthalt sofort anzuzeigen. Geehrte Collegen werden gebeten, denselben auf diese Aufforderung aufmerksam zu machen, resp. Mittheilung anher gelangen zu lassen. Jacob in Hrn. D. G. Teubner's Buchdruckerei in Leipzig.

Im Fremdschafts-Interesse zu dem Schriftsetzer A. Springer aus Ströhlen wird derjenige der Herren Buchdruckereibesitzer, bei welchem zc. Springer beschäftigt ist, um gültige Mittheilung davon hierher ergebenst ersucht. Juchel in Gube n. Nr. 273.

Im Verlage von A. Waldow in Leipzig erschien: Taschen-Agenda für Buchdrucker auf die Jahre 1865, 1866, 1867, 1868. Schreib-, Merk- und Notizkalender. Ausgabe 1. Zu Leinwand 16 1/2 Ngr. 2. Zu Leder mit Goldschnitt 25 Ngr. Das mit dem nöthigen Rame für Notizen und Buchführung versehene elegante Buch erscheint bereits im fünften Jahrgange und erfreute sich einer großen Verbreitung. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen; bei Francoeinfendung des Betrags in nordd. Postmarken auch direct von der Verlagsbuchhandlung.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: Die Festtage des Buchdruckers. Eine Sammlung auf die Kunst bezüglicher Prologe, Festgedichte, Tafellieder, Gedichte zu Jubiläen, Toaste &c. 9 1/2 Bogen kl. Octav mit eleg. Umschlag, geb. 12 1/2 Ngr., cart. 16 Ngr., Prachtband in Leinwand mit Goldschnitt und Goldprägung 22 1/2 Ngr. Die gebundenen Exemplare gingen aus der berühmten Anstalt des Herrn H. Herzog in Leipzig hervor und eignen sich durch ihre elegante Ausstattung besonders zu einem feinen Geschenk.

An alle Subscribenten wurden die bestellten Exemplare zum Preise von 10 Ngr. am 9. März versandt.

Für Vereinsbibliotheken!

Correspondent, Jahrg. 1863-67 für 3 Thlr., Gartenlaube, Jahrg. 1860-67 für 10 Thlr., gebunden und gut gehalten, verkauft A. Neuffer, Leipzig, Erbmannstr. 17.

Fortbildungs-Verein.

Freitag, den 20. März, Abends 8 Uhr, im Schützenhause: Vereinsversammlung. Tagesordnung: Verbands-Organisation. Feststellung der Diäten für die Delegirten. Gutenbergsfeier.

Bibliothek und Lesekittel: Sonnabend im Vereinslocale. Sparkasse: Sonnabend im Vereinslocale Expedition. Directorium: Sonnabend im Vereinslocale Feststellung des Wahlergebnisses. Dienstag, 24. März, Constatuirung des neu gewählten Vorstandes. Die Ersatzmänner haben sich ebenfalls einzufinden.

Tarifcommission: Montag: Sitzung bei Halliger. Unterrichtsstunden: Montag u. Donnerstag, Abends 8 Uhr, Französisch. — Dienstag u. Sonnabend, Abends 1/2 8 Uhr, Buchhaltung. Fremdenverkehr: Fr. W. Halliger, Friedrichstraße 5. Vereinssteuer: 1 1/2 Ngr.

Freitag, den 27. März, Abends punkt 8 Uhr, im Schützenhause:

Gutenbergsfeier.

Aus dem Programm theilen wir vorläufig nur Folgendes mit: Prolog, von F. Freiligrath gewidmet. Gedächtnisrede von Dr. Adolf Silberstein. Nach dem Festacius gefelliges Beisammensein. Ausführliches in nächster Nummer. — Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte oder Programm. Für die Frauen der Mitglieder sind die Programme vorher beim Vereinsboten zu entnehmen.

Erlangen!

II. Quittung über eingegangene Unterstützungselder:

Dornstadt 20 fl.; Stahl'sche Buchdruckerei in München 6 fl.; Frankfurt a. M. 20 fl.; Fürtch (weite Sendung) 5 fl.; Weimar 5 Thlr.; Hildburgsauhen 8 fl. 18 kr.; Bremen 19 Thlr.; 18 Landshuter Collegen durch E. überhandt 6 fl. 24 kr.; Localverein München 12 fl.; Typographenverein Trier 4 Thlr. 23 Sgr. 6 Pf.; Worms 3 fl.; durch A. S. in Wien 8 fl. 6. W.; Speyer 8 fl. 30 kr.; Hamburg-Altonaer Buchdruckerverein 4 Thlr.; Halle 8 Thlr. 20 Sgr.; Verbandsverein Gotha 5 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf.; Weig'sche Buchdruckerei in München 2 fl. 42 kr.; Augsburg 40 fl. 30 kr.; Essen 5 Thlr.; Regensburger (Puffet'sche Officin) 8 fl. 10 kr.; Kranzbühler'sche Buchdruckerei in Neustadt a. S. 2 fl. 30 kr.; von den Collegen Marburgs (mit Ausnahme der Pfeif'schen Drucker) 3 Thlr.; Oberhausen (Müllheim, Duisburg, Ruhrort) 5 Thlr.; Zweigverein Oldenburg 5 Thlr.; Bad Em 1 Thlr.; Haber'sche Buchdruckerei in Wagdeburg 4 Thlr.; Kiel 3 Thlr. 20 Sgr.; Königsberg (Typographie) 5 Thlr.; Wien (Reißer'sche Buchdruckerei) 11 fl.; Berlin (Buchdrucker-Gesellen-Verein) 50 Thlr.

Dieser quittirt dankbar im Namen der Gehilfenchaft: Erlangen, 13. März 1868. Joh. Thiem, Vorstand. P. Wikel, Secretair.

Briefkasten.

G. in Dannenberg; 12 Sgr. Sehen Sie vor. Nummer, erste Seite, unter Hannover. Die andere Frage mußte für jetzt unentschieden bleiben. — E. in Bamern: Wir sind von diesen Umständen vollständig unterrichtet. Sie haben ganz recht: Zwischen Sein und Schein ist ein gewaltiger Unterschied. — B. in Essen: 2 Thlr. für Hofmeister erhalten. Vollständige Jahrgänge sind nicht mehr vorhanden. Die andere Frage ist durch den Statuten-Entwurf erledigt. — S. G. in Böhln: Die bunten Farben in der Buchdruckerei u. s. w. von Bernh. A. Schm. Biel (Schweiz), Verlag von R. F. Steinheil. — W. in Oldenburg: Die letzten Fragen waren nur für den Buchdrucker bestimmt. — W. in Weimar: Statistik und Namensverzeichnis erhalten. Wir bieten den Uebersicht für zu klein. Nach den „Beschlüssen“ sind Sie allerdings im Rechte. — F. in Erfeld: 5 Thlr. erhalten. Bestellen Sie per Post oder Kreuzband. — A. in Neu-Ruppin: 8/4 Ngr. — G. in Berlin: Vereins-Artikel in nächster Nummer. — W. in Freiburg: Artikel erhalten. Weiteres erwünscht. — K. in Gernitz: Warum verbinden sich die beiden Vereine nicht überhaupt? Ihre Vorfrage ist nicht löblich. — M. in Bonn: Ist nach Ihrem Wunsch geschehen. — Herr Franz Wok, Wskolowit: Mit Zerknirschung waren allerdings Sie gemeint. Es heißt also jetzt Wskolowit. Sie haben nur bis ult. Juni 1867 gezahlt. — A. B. 15: Nichts eingegangen. — I. H. in London: Dankend erhalten; Brief besorgt. Für die vorläufige Dankefugung sind wir Ihnen sehr verbindlich. Nach der Feier brieflich. — G. in Düsseldorf: Entvanden. — E. erhalten: Printers' Register, März-Beft. Typographic Advertiser von 1. Febr. Statuten des Unterstützungsvereins in Berlin. E. in Meiningen. Wir bitten wiederholt um Einfindung von kurzen Berichten, die G. in enbergfer bettr.

Quittung

über eingegangene Verbandsbeiträge. Von 2 Mitgl. in Halberstadt nachträglich 21 Sgr. — Vom Fortbildungsverein in Leipzig (IV. Quartal) 34 Thlr.; an Nachzahlungen 1 Thlr. 3/4 Sgr. — Vom Ober-rheinischen Verbands 2 Thlr. 13 Sgr. Nachträge. — Von 10 Mitgliedern in Elbing 1 Thlr. — Von Hrn. S. Gnädig in Stendal 15 Sgr. — Von 34 Verbandsmitgliedern in Bonn 1 Thlr. 21 Sgr.

Bestellungen

auf das zweite Quartal sind baldigt aufzugeben.